

Süddeutsche Zeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H Z III

DORTMUNDER UNION ★ HOERDER VEREIN

5. Jahrgang

Zuschriften für die „Süddeutsche“ sind zu richten an die Abteilung H (Literarisches Büro)

24. Oktober 1929

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 25

Das Volksbegehren

Der „Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren“ hat bekanntlich auf Grund eines besonders von ihm namhaft gemachten Gesetzes ein Volksbegehren beantragt, dem nunmehr vom 16. bis 29. Oktober 1929 durch Offenlegung der Eintragungslisten entsprochen ist. — Die gesetzliche Grundlage findet dieses Volksbegehren in Artikel 73 der Reichsverfassung. Dort heißt es:

„Ein Volksentscheid ist... herbei zu führen, wenn ein Zehntel der Stimmberechtigten das Begehren nach Vorlegung eines Gesetzentwurfes stellt. Dem Volksbegehren muß ein ausgearbeiteter Gesetzentwurf zugrunde liegen. Er ist von der Regierung unter Darlegung ihrer Stellungnahme dem Reichstag zu unterbreiten. Der Volksentscheid findet nicht statt, wenn der begehrte Gesetzentwurf im Reichstag unverändert angenommen worden ist.“

Es muß also scharf unterschieden werden zwischen dem Volksbegehren und dem Volksentscheid. Zuerst kommt das Volksbegehren. Aus ihm kann sich, wenn die Voraussetzungen erfüllt sind, später der Volksentscheid entwickeln. Das Volksbegehren muß unter Vorlage eines Gesetzentwurfes ordnungsgemäß beantragt werden, und zwar ist die zuständige Stelle das Reichsministerium des Innern. Das ist auch bei dem augenblicklich gestellten Volksbegehren geschehen. In Nr. 229 des Deutschen Reichsanzeigers vom 1. Oktober, abends, finden wir folgende Verordnung über Zulassung eines Volksbegehrens:

„Auf Grund der §§ 30 u. 31 des Gesetzes über den Volksentscheid vom 27. Juni 1921 (RGBl. S. 790) wird hiermit verordnet:

Artikel I.

Auf den von dem „Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren“ gestellten Antrag wird ein Volksbegehren mit dem Kennwort „Freiheitsgesetz“ für folgenden Gesetzentwurf zugelassen:

„Entwurf eines Gesetzes gegen die Verflabung des Deutschen Volkes.“

Der Reichstag hat auf Volksbegehren das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrates hiermit verkündigt wird:

§ 1.

Die Reichsregierung hat den auswärtigen Mächten unverzüglich in feierlicher Form Kenntnis davon zu geben, daß das erzwungene Kriegsschuldaner-

kennntnis des Versailler Vertrages der geschichtlichen Wahrheit widerspricht, auf falschen Voraussetzungen beruht und völkerrechtlich unverbindlich ist.

§ 2.

Die Reichsregierung hat darauf hinzuwirken, daß das Kriegsschuldanerkenntnis des Artikels 231 sowie die Artikel 429 und 430 des Versailler Vertrages förmlich außer Kraft gesetzt werden. — Sie hat ferner darauf hinzuwirken, daß die besetzten Gebiete nunmehr unverzüglich und bedingungslos sowie unter

Ausschluß jeder Kontrolle über deutsches Gebiet geräumt werden, unabhängig von Annahme oder Ablehnung der Beschlüsse der Haager Konferenz.

§ 3.

Auswärtigen Mächten gegenüber dürfen neue Lasten und Verpflichtungen nicht übernommen werden, die auf dem Kriegsschuldanerkenntnis beruhen.

Hierunter fallen auch die Lasten und Verpflichtungen, die auf Grund der Vorschläge der Pariser Sachverständigen und nach den daraus hervorgehenden Vereinbarungen von Deutschland übernommen werden sollen.

§ 4.

Reichskanzler, Reichsminister und deren Bevollmächtigte, die entgegen der Vorschrift des § 3, Absatz 1, Verträge mit auswärtigen Mächten zeichnen, unterliegen den in § 92 Nr. 3 St.-G.-B. vorgesehenen Strafen.

§ 5.

Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Artikel II.

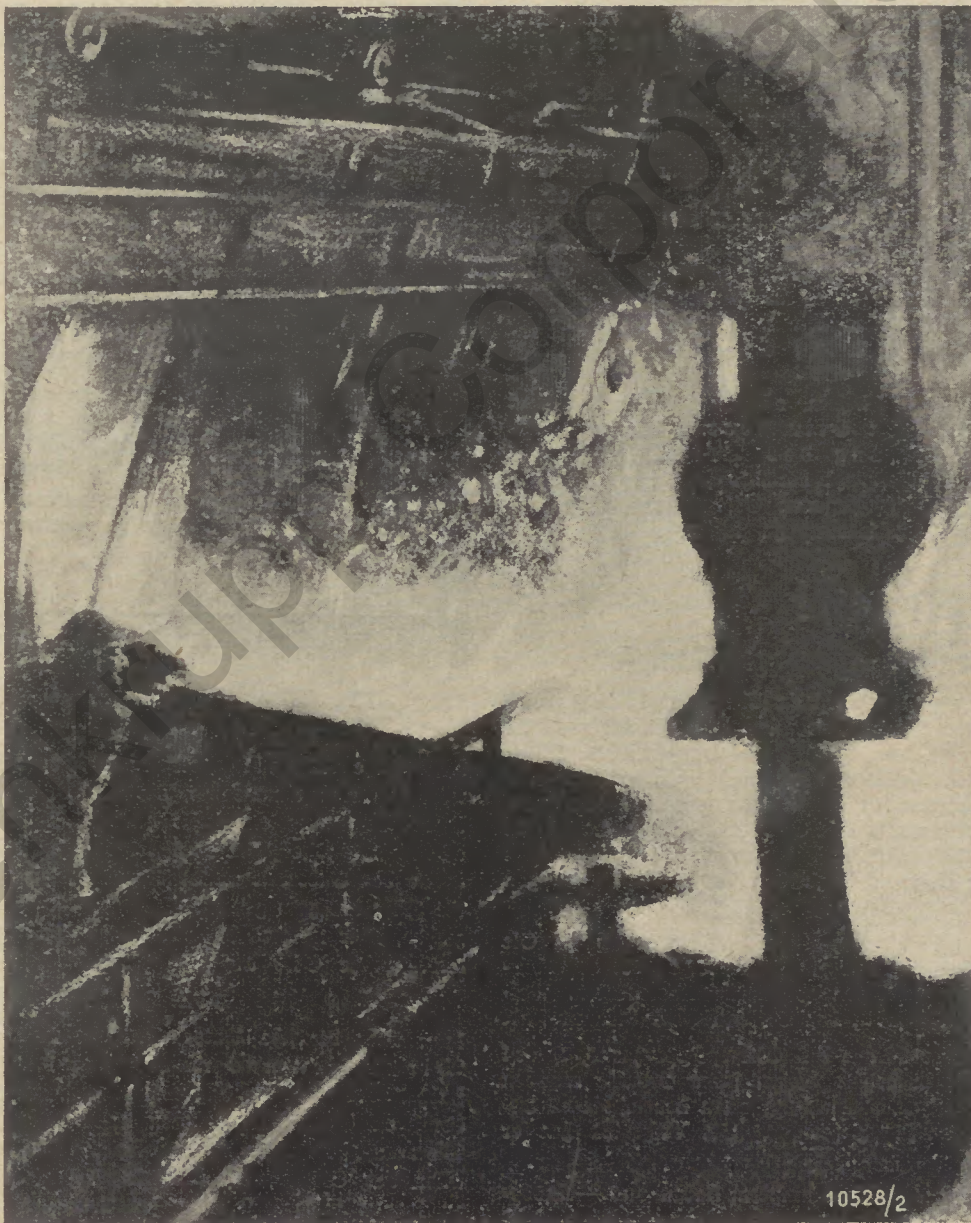
Die Eintragungsfrist beginnt mit dem 16. Oktober 1929 und endet mit dem 29. Okt. 1929.

Berlin, 30. Sept. 1929.
Der Reichsminister des Innern:

Severing.

Diese Verordnung beruht, wie in ihrem Eingang gesagt ist, auf den Paragraphen 30 und 31 des Gesetzes über den Volksentscheid vom 27. Juni 1921. § 31 des Gesetzes lautet: „Wird dem Zulassungsantrag stattgegeben, so veröffentlicht ihn der Reichsminister des Innern in der

zugelassenen Form im Reichsanzeiger und setzt dabei Beginn und Ende der Eintragungsfrist fest. Die Frist beginnt frühestens zwei Wochen nach Veröffentlichung der Zulassung; sie soll in der Regel vierzehn Tage umfassen“. Dieses alles finden wir in der Verordnung des Reichsinnenministers wieder, der zunächst nach § 30 des oben erwähnten Gesetzes geprüft hat, ob die gesetzlichen Voraussetzungen für das Volksbegehren grundsätzlich erfüllt sind. Das ist also hier offenbar der Fall gewesen; denn sonst hätte der Reichsinnenminister die Zulassung nicht aussprechen dürfen.



10528/2

Aus den Betrieben der Dortmunder Union / Martin Stahlwerk

Originalradierung von Kunstmalers Georg Ganss, Dortmund

Am diese gesetzlichen Voraussetzungen zu erfüllen, bedarf es nach § 27 des Gesetzes über den Volksentscheid eines schriftlichen, an den Reichsinnenminister gerichteten Zulassungsantrages, der von 5000 Stimmberechtigten unterzeichnet sein muß, deren Stimmberechtigung durch eine Bestätigung der Gemeindebehörde ihres Wohnorts nachzuweisen ist.

Nach der Zulassung des Volksbegehrens findet also die Eintragung in die Listen statt, die jede Gemeindebehörde bereitzuhalten hat. Es ist ausdrückliche Gesetzesvorschrift (§ 34/1), daß die Gemeindebehörden den Eintragungsberechtigten während der Eintragungsfrist Gelegenheit geben müssen, sich in die vorschrittmäßigen Eintragungslisten, die ihnen von den Antragstellern übergeben werden, eigenhändig einzutragen. Die Eintragung muß nach § 35 des mehrfach genannten Gesetzes enthalten: Vor- und Zunamen, bei verheirateten oder verheiratet gewesenen Frauen auch der Geburtsname, ferner Stand, Beruf oder Gewerbe, endlich die Bezeichnung der Wohnung. Zur Eintragung darf nur zugelassen werden, wer in der zuletzt abgeschlossenen Wählerliste (Stimmliste) oder Wahlkartei (Stimmkartei) eingetragen ist, es sei denn, daß das Wahl- oder Stimmrecht inzwischen verlorengegangen ist oder während der Eintragungsfrist ruhte. Zugelassen werden muß ferner überall, wer einen Eintragungsschein hat. Einen solchen Schein erhält auf Antrag ein Stimmberechtigter, der in die Stimmliste eingetragen ist, wenn er am Abstimmungstage aus zwingenden Gründen sich außerhalb seines Stimmbezirks aufhält, ferner wenn er nach Ablauf der Frist zur Auslegung der Stimmliste seine Wohnung in einen anderen Stimmbezirk verlegt oder endlich, wenn er infolge eines körperlichen Leidens oder Gebrechens in seiner Bewegungsfreiheit behindert ist und durch den Stimmschein die Möglichkeit erhält, einen für ihn günstiger gelegenen Abstimmungsraum aufzusuchen. Ein Stimmberechtigter, der in eine Stimmliste nicht eingetragen oder darin gestrichen ist, erhält einen Eintragungsschein, wenn er nachweist, daß die Eintragung ohne sein Verschulden unterblieben ist.

Nach Ablauf der Eintragungsfrist beurkunden die Gemeindebehörden auf den Eintragungslisten, ob die Eingetragenen am Tage der Eintragung eintragungsberechtigt waren und in der Gemeinde ihren Wohnsitz oder Aufenthalt hatten oder einen Eintragungsschein übergeben haben. Der Abstimmungsausschuß stellt die Zahl der gültigen Stimmen für den Stimmkreis fest und teilt das Ergebnis dem Reichsausschuß mit, der es bekanntmachen läßt.

Nach § 43 des Gesetzes über den Volksentscheid müssen für das vorliegende Volksbegehren ein Zehntel der Stimmberechtigten gültige Unterschriften dafür abgegeben haben, daß der ausgearbeitete, in der Verordnung des Reichsinnenministers wiedergegebene Gesetzentwurf dem Reichstag unterbreitet werde. Beschließt der Reichstag im Sinne des ihm vorgelegten Gesetzentwurfs, so ist das weitere Verfahren, welches zum Volksentscheid durch Volksabstimmung führt, übersichtlich, denn dann ist der Entwurf Gesetz. Lehnt der Reichstag in seiner Mehrheit den Gesetzentwurf ab, so nimmt das Verfahren seinen Fortgang und wird zum Volksentscheid. Es kommt dann darauf an, ob in dem Volksentscheid die Mehrheit des Volkes dafür stimmt. Tut sie das, so wird der Gesetzentwurf genau so gut Gesetz, als wenn ihn der Reichstag angenommen hätte. Wird die Mehrheit aber nicht erreicht, so fällt der Gesetzentwurf unter den Tisch. Ein neues Volksbegehren über ihn kann dann erst nach Ablauf eines Jahres beantragt werden.

Die Kernfrage wird also zunächst sein, ob ein Zehntel der etwa 40 Millionen betragenden Stimmberechtigten, also etwa 4 Millionen, die Zulassung des Volksbegehrens zum Volksentscheid fordern. Geschieht dies, so sind etwa 20 Millionen Stimmen notwendig, um den vorgeschlagenen Gesetzentwurf im Wege des Volksentscheids zum Gesetz werden zu lassen.

Augen auf!

„Wir müssen uns rüsten für kommende Kämpfe“

Anerkennend entzieht die Saugpumpe der Reparationszahlungen der deutschen Industrie das Blut. Von Monat zu Monat zieht sie schier ungeheuerliche Summen aus den deutschen Produktionsbetrieben. Blutleer gepumpt, mühten diese Betriebe schließlich zugrunde gehen. Aus der Not heraus sind ihre Leiter daher gezwungen, Auslandsanleihen aufzunehmen. Auf diese Weise kommt dann das selbsterarbeitete Geld als Fremdkapital wieder in die Werke hinein. Selbstverständlich verlangt das ausländische Kapital dafür harte Zinsfesseln, die dann noch zu den Reparationsleistungen hinzukommen.

Die ausländische Konkurrenz will aber mehr! Sie gibt sich mit diesem Zins und Zinseszins nicht zufrieden. Ihr Ziel ist Einflußnahme auf die Leitung der deutschen Produktionswerkstätten. Beispiele hierfür gibt es mehr, als schlecht in der Öffentlichkeit bekannt sind.

Kein Geringerer als der leitende Mann des Siemens-Konzerns, Karl Friedrich von Siemens, hat in diesen Tagen seine Stimme erhoben und mit Hinweis auf die Gefahren dieser Entwicklung allen denen, die es angeht, ein eindringliches „Augen auf!“ zugerufen. Im einzelnen hat er dabei folgendes ausgeführt:

„Die schweren Zeiten, die wir durchmachen mußten, haben uns — insbesondere die am Steuer standen — gezwungen, zu handeln wie Kapitane eines Schiffes in Seenot. Manche Führer der einst so stolzen Elektrotechnik haben jedoch zu früh das Steuer aus der Hand gegeben und

einen fremden Boten an Bord gerufen,

weil sie nicht glaubten, den Sturm selbst meistern zu können. Der fremde Boten, auch wenn er nur als Berater neben dem deutschen Steuermann steht, wird nicht — und kann nicht — mit dem Herzen, mit dem Gefühl der Interessenverbundenheit zwischen Führung und Mannschaft seinen Rat erteilen. Wie aber erst, wenn der Boten nicht nur Boten ist, sondern als Unternehmer eigene Schiffe unter der Flagge seines Landes in Konkurrenz zu deutscher Arbeit fahren läßt!

Er wird seine deutschen Kapitane als Handlanger für den Willen des Auslandes benutzen.

Es stinkt!

Der Sklarek-Skandal stinkt nachgerade zum Himmel. Die städtische Verwaltung Berlins ist um 10 Millionen ärmer und um einige bittere Erfahrungen reicher. Wer weiß, was noch kommt!

Nichts gegen die Sklareks! Solche „Ehrenmänner“ hat's zu allen Zeiten gegeben. Allerdings hat man es ihnen früher wohl nicht ganz so leicht gemacht, wie heute, wo oft schon ein „richtiges“ Parteibuch und noble Geschenke genügen, um unbefränktes Vertrauen zu erlangen.

Im Kriege haben die Sklareks offenbar schon mit ihren sauberen Geschäften begonnen, zu einer Zeit, als deutsche Männer im Schützengraben bluteten und das deutsche Volk in der Heimat hungrig hoffte und bangte.

In der Nachkriegszeit ging dann ihr Geschäft auf wie ein Pfannkuchen. Bald schon wunderte sich kein Mensch mehr, daß die Sklareks sich Villen bauten, Rennställe hielten und ihren Freunden und Freundinnen Gelage gaben. Es stank an allen Ecken und Enden. Nur der Magistrat Berlins, der mit den Brüdern Riesengeschäfte abschloß, scheint einen Stoßnuss zu haben. Er merkte offenbar nichts von den üblen Düften. Die Berliner Schneider-Innung wies auf das Geschwür. — „Offenbarer Konkurrenzneid“, sagten die zuständigen Stellen und wiesen die Berliner Schneider ab. Jahrelang ging so die tolle Wirtschaft weiter — bis dann doch endlich einmal der Kladderadatsch hereinbrach.

Wie gesagt, nichts gegen die Sklareks; solche Leute sind zum Vertragen geboren.

Erschütternd aber ist es, daß Angehörige des Stadtparlamentes und Beamte der Stadtverwaltung mit diesen Gaunern gemeinsame Sache gemacht haben. Selbstgelage mit Weibern, billige Maßanzüge und Pelze bildeten die Gegenleistung.

Man fragt sich: wie ist es möglich, daß beamtete Männer sich so weit verlieren können? Not ist es sicherlich nicht gewesen, die diese „Festbesoldeten“ dazu gebracht hat!

Was dann? Hierfür gibt es nur eine Erklärung: Wenn im öffentlichen Leben alle Dinge nur noch materiell gewertet werden, dagegen Ehre, Treue und Zuverlässigkeit als veraltet und „reaktionär“ abgetan sind, so darf man sich nicht wundern, wenn Verwalter öffentlichen Gutes auch danach handeln.

Es ist dies eine Erkenntnis, die Abgründe vor uns aufreißt. Es nützt aber nichts, die Augen davor zu verschließen.

Gibt unserem Volke die Güter zurück, die es wie der innerlich stark machen, sonst geht es zugrunde! Der Sklarek-Skandal ist ein Menetekel....

Die Sklareks werden — hoffentlich wenigstens — einige Zeit hinter schwedischen Gardinen verschwinden. Ein paar Beamte „fliegen“. Die Steuerzahler müssen bleichen... Was aber bleibt, ist der Sumpf, in dem sich solche Bestiasen bilden können.

Wann wird man in unserem armen Vaterlande wieder lernen, Ehre und Treue höher zu werten als Parteibücher und Prozedentum?

G. H.

Das, was ihm erstrebenswert erscheint, oder das, was sich seinem Diktat entgegenstellt, oder ihn in der Ausübung seiner Pläne stört, soll durch deutsche Mithilfe erreicht oder niedergezwungen werden! Wie sich nun einmal die Verhältnisse bei uns in Deutschland in wirtschaftlicher Beziehung entwickelt haben, sind wir leider nicht mehr in der Lage, allein, aus eigener deutscher Kraft die für die Entwicklung einer sich ausbreitenden Industrie notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Wir müssen die Hilfe des zum großen Teil durch deutsche Arbeit geschaffenen Geldes heranziehen, über welches das Ausland die Verfügung hat. Wir wissen, daß dieses ausländische Geld auf den Augenblick wartet, wo es

die Herrschaft an sich reißen

kann über deutsche Unternehmungen, die uns bisher Arbeit gegeben haben. Wir müssen uns rüsten für diese kommenden Kämpfe. Ich habe das Vertrauen, daß es uns gelingen kann, unter voller Wahrung unseres deutschen Charakters unseren alten Weg des Fortschrittes weiter zu gehen. Voraussetzung dafür allerdings ist die verständnisvolle Unterstützung aller der Stellen, die für die Aufrechterhaltung einer deutschen Wirtschaft zu sorgen haben. Wir wissen, daß diese Pflicht in erster Linie allen den Stellen obliegt, die öffentlichen Interessen zu betreuen haben. In starkem Maße muß es aber auch

das gemeinsame Bestreben von Arbeitgebern und Arbeitnehmern sein, freizubleiben vom fremdländischen Kommando und Einfluß.

Es war höchste Zeit, daß ein führender Mann der Wirtschaft den Mut fand, dieses „Augen auf vor der Gefahr!“ auszurufen. Vielleicht lernen wir doch noch einmal aus der gemeinsamen Not heraus erkennen, daß für uns in Landwirtschaft und Industrie schaffende Deutsche der Feind weder „rechts“ noch „links“, sondern — ganz wo anders steht! Hoffentlich kommt dann aber diese Erkenntnis nicht zu spät!

A.

Ein Roman unseres Mitarbeiters Gustav Flechsig

Von unserem langjährigen bewährten Mitarbeiter Gustav Flechsig erscheint demnächst im Be-Vau-Verlag in Düsseldorf ein Roman „Mühlen und Menschen“. Herr Flechsig wurde vielen unserer Wertsangehörigen bekannt, als er vor Jahren seine ersten Novellen und Gedichte in unserer „Hüttenzeitung“ veröffentlichte. Die Erfolge, die er hier hatte, waren ihm Ansporn zu weiterer Arbeit an sich selbst. Seine dichterischen Arbeiten reiften mehr und mehr aus. Über die Mitarbeit an unserer „Hüttenzeitung“ wurde er in weiteren Kreisen bekannt, es öffneten sich ihm die Spalten namhafter Blätter. Nunmehr ist ihm das erste größere Werk gelungen, ein Roman, der alle Vorzüge Flechsig'scher Gestaltungsweise, warme Naturbeobachtung, Gedantentiefe, eindringliche Schreibweise, vereinigt. Wir freuen uns aufrichtig, daß Herrn Flechsig der Erfolg, seinen ersten Roman veröffentlicht zu sehen, beschieden ist. Wir hoffen, daß zahlreiche Belegschaftsangehörige, die dazu in der Lage sind, sich mit diesem Werk von großem dichterischem Werte befassen. Es ist im Preis durchaus erschwinglich gehalten (stark kartoniert mit mehrfarbigem Schulumschlag, geschmückt mit 18 Original-Linolschnitten von Prof. H. Waltenberg, RM 3,-; Geschenkausgabe auf schwerem Alfa-Druck in Ganzleinen RM 6,-; zu beziehen unter Benützung des bereits der vorigen Ausgabe unserer Hüttenzeitung beigegebenen Bestellscheins). Nachstehend bringen wir einen besonders packenden Abschnitt aus dem Kapitel: „Die Wasser kommen“.

Ueber die Aeder stürzt das Sterben — lang genug war Friede — steigt in die Wiesen, frißt sie. Eine nach der anderen. Ersäuft alles. Alle, die an den Halmen schlafen oder in der Erde wühlen. Das Verhängnis geht nur einen Weg: über alle. Läßt keinem ein Türchen. Nicht dem schlauen Fuchs, nicht dem schnellen Hasen.

Und der Morgen schleicht so müd durch Sterben und Kampf. Die großen Büsche sind ohne Kraft, nun die Wellen ihre Häupter peitschen. Sie jucken auf — und dann nicht mehr. Und auf den Spitzen saß ein Heer Hoffender. Stumm, still, tot. Die hungrige Gier reißt die Erstarrten mit sich, wirft die Beute dem Riesen, der gerufen:

„Wehr, mehr! Tod dem Wehr!“

Deine Stunde, Wehr!

Das steht.

Der Riese lauert. Sammelt Kraft, redt sich, will das Wehr paden; schon leckt sein Haß das Gebälk — und — läßt ab.

„Noch nicht, noch eine Nacht, Wehr; dann —!“

Das Wehr ist wach, vertraut sich und dem Müller.

Die Nacht kommt. Und die Nacht gießt Grauen. Näher rollt es, schwält, springt an den Bäumen hoch. Die Wanken. In ihren Wurzeln graben Teufel und zerren eine Ader nach der anderen bloß.

„Hilf, hilf!“

Gut, daß die Kleinen nicht mehr hören. Und der Riese windet sich vor List.

Sieh, wie er den neuen Tag empfängt!

Sein Gesicht ist Gewitter. Die Stirn hebt und senkt sich. Die Arme stoßen weite Kreise. Sie werden enger



Bildprobe aus „Mühlen und Menschen“

Einer der 18 Original-Linolschnitte, die von unserm bekanten Mitarbeiter H. Waltenberg dem Buche beigegeben wurden.

— enger — jeht — ein Brüllfluch — der Riese reißt den Schlund auf —

„Wehr, sieh meine Gewalt!“

Ein Ast ragt aus dem Trichter und am Grund zermalmen Krone und Stamm.

„Nun die Erde!“

Die Riesenfaust dreht die Wurzel — das knirscht und kracht — der Baum donnert in die Flut.

Wehr und mehr mordet die Gewalt, preßt es an das Wehr. Gefangen, gefangen! Der Riese will in sich sein.

Der Riese! —

Wehr! Wehr!

Plötzlich — der Riese schnell an dem Gebälk hoch. Ueberstürzt es — leucht schmutzigen Schaum vor sich her.

„Frei — frei!“

Die Wut grüßet, bricht mächtig vor, überfällt, erwürgt alles, was sich stellt.

„Auf die Mühle, auf die Mühle! Tod der Mühle!“

Gefahr ist Blitzschlag. Der zündet und reißt zur Lat. Und den, der mit verstränkten Armen troht, den schleudert er in seine Schwäche. Krüppel werden Helden. Der Blinde fragt nicht. Ihn hat der kalte Hauch gewarnt. In jedem hat der Blitz gewedt. Und der Starke bahnt sich zuerst den Weg. Drum ist er stark. Wenn er aber eine Pflicht weiß, findet er sich und kehrt zurück, den Schwachen sich aufzubürden.

Und die Liebe?

Sie soll blind sein!

Gefegnet sei sie darum, so sie es wäre. Doch Träumen ist nicht Blindsein.

Was hast du dich zwischen sie zu drängen? Dich mag sie nicht.

Nur das eine Herz!

Wer ausgeruht vom Bett aufsteht, am Morgen frisch zur Arbeit geht!



Durch Leid zum Glück

Roman von Th. Buntmann

(2.)

„Nun, Kennert!“ sagte das junge Mädchen. „Der Inspektor ist ein guter Mann. Er wird dir kein Leid tun. Auch zweifle ich, daß er hierher kommt. Er würde dich haben rufen lassen.“ — „Und wenn er es ist, gut, so mag diese Angst endlich ein Ende haben und ich will offen sprechen!“ rief Reinhold. „Wer kann dich hindern, mich zu sehen? Denn mir gehörst du — nicht dem Könige!“

„Aber ich, Herr Gerstorff! Ich verliere mein Brot, ich werde bestraft!“ rief der Arbeiter.

Die Tür öffnete sich. In derselben erschien ein Mann in bürgerlichem Anzuge. Er stutzte überrascht, als er in dem Zimmer, in welchem er nur den Arbeiter vermuten konnte, einen Herrn und eine Dame sah. Es schien im ersten Augenblick, als wolle er zurücktreten. Dann aber, die Tür offen lassend, sagte er:

„Ich bitte um Verzeihung. Ich vermutete nicht, Kennert, daß Sie Gesellschaft hätten. Ich wollte Ihnen sagen, daß Sie einen Gang für mich machen sollen. Aber — was sehe ich — Fräulein Mansfeld?“

„Ja, Herr Inspektor“ sagte das junge Mädchen, ihm entgegengetretend. „Ich allein bin strafbar. Ich bitte Sie, Kennert zu verzeihen. Er hat nur meinen Bitten nachgegeben. Dies ist mein Bräutigam, der Maler Reinhold Gerstorff,

der von Dresden hierher kam, um mich wiederzusehen. Ich dachte, Herr Inspektor, es ist kein Verbrechen für eine arme Gefangene, denjenigen wiederzusehen, dem sie mit der Bewilligung ihrer Eltern das Versprechen gegeben, ihm für dieses Leben treu bleiben zu wollen!“

Das ruhige, offene Gesicht des Inspektors war ernst, seine Stirn faltig geworden. Dennoch wurde sein Auge nicht finster. Er schien mehr zu überlegen, als zu zürnen.

„Fräulein Mansfeld, gehen Sie sogleich auf Ihr Zimmer,“ sagte er fest, aber nicht streng. „Hat Ihnen Wolf die Erlaubnis gegeben, hierher zu gehen?“

„Nein, Herr Inspektor, er war ausgegangen.“

„So kehren Sie sogleich zurück.“

Sophie reichte Reinhold die Hand. Er nahm sie mit seinen beiden Händen und drückte sie an sein Herz.

„Mut und Geduld, Sophie!“ sagte er. „Es wird, es muß besser werden.“

Das junge Mädchen neigte den Kopf und verließ schweigend das ärmliche Gemach.

„Wie sind Sie hierhergekommen, mein Herr?“ fragte der Inspektor. „Ich habe ein Recht, danach zu fragen.“

„Und ich antworte Ihnen gern,“ erwiderte Reinhold.

„Doch bitte ich Sie vor allem, diesem Arbeiter nicht zu zürnen.“

Er hat nur meinen und Sophies dringenden Bitten nachgegeben und uns eine Gelegenheit verschafft, uns zu sehen.

Herr Inspektor, ich bin der Bräutigam Sophies. Sie begreifen, daß meine Sehnsucht, das arme unglückliche Mädchen wiederzusehen, mir keine Ruhe ließ.“

„Ist diese Zusammenkunft die erste?“ fragte der Inspektor.



Das Herz, das sie noch gar nicht kennt. Das sie nur ahnt. Zag und leis zuerst, und dann mit aller Pracht und Kraft. Und nicht weiß, daß sie liebt. Das mag ihre Blindheit sein. Das Feinste, das Süßeste an ihr ist dieses Nichtwissen.

Weißt du nun, wo Blindheit weint?
Wenn aus großen Augen Erbsen springt. Wenn Blut und Sinne befehlen:

„Puße dich! Entblöße dich!“
„Für wen?“
Und das Gemeine sich aus allen Pfügen hoch räkelt, dich angrinst — heut ist Gold nicht Gold.

Mußt du nicht hart kämpfen deine Wege?
Und wenn nicht — wenn dir die Nachtzeit gleichgültig ist? —
Dann mag es wohl Satttheit sein.
Die macht träge. Die gähnt noch — mehr — mehr — weißt du, wie beim Wehr — die Satttheit schreit nach Hochflut.
„Mehr noch, mehr!“
Das ist Wildheit — das ist Gier. Nicht ein Wollen zur reinen Quelle:

Liebe.
Die springt aus der Tiefe und reißt das Herz auf:
„Du warst blind! Nun nicht mehr; denn du liebst. Du liebst und mußt retten, was du liebst!“
O, das Glück! das Glück! das fiebernde Glück:

„Ich liebe! Warum hab ich nicht eher von dir gewußt, Liebe!“
Und dann ist gleich Bangigkeit da:
„Wird er mich nicht verschmähen?“
Die Not ist nur kurz. Sie liebt ja, die Liebe, und die fragt nicht nach anderen Dingen. Sie vertraut der Kraft, die auch das andere Herz treffen muß. Auf den Blick wird sie warten, der sein Leuchten um zwei Herzen wirft.

Marischa.
Sie möchte den Wogen entgegenstürmen, die ihr Botschaft trugen:
„Mädchen, du liebst!“
Sie sieht, wie das Jauchzen über die Ufer quillt. Jetzt stürmt es in den Garten. Nun stürzt sich die Flut in den Hof, reißt den Holzstapel mit, spielt mit den Stämmen. Die Schnelle springt Marischa an.
„Glück kommt, Glück!“

Sie will sich der lähmenden Süße wehren. Sie preßt ihr den Atem. Er drückt das Herz. Die hält sie wie eine Gewalt. Und Marischa bangt, einen Schritt zu tun in das Ahnen. Das könnte zerreißen. Es ist doch ihr Glück.

Da weckt das Blickleuchten —
Das andere Herz! Müllerfranz!
„Still, still!“
Die Fluten sind so wildblau, die könnten es herauschreien. Nur diese Angst ist in dem Mädchen. Sonst keine.

Er ist ja da.
Er wird wachsen. Wird ausharren, was auch kommen mag. Ein rechter Müller. Sie weiß das. So ruhig ist ihr.

„Ich kenn euch, ihr Wasser! Von Rano kommt ihr. Seid dort vorbeigestürzt. Wollt ihr hier erreichen, was ihr dort nicht habt ausrichten können?
Hier steht aber der Müllerfranz, wißt, und ich bin bei ihm!“

Dieses Glück, o dieses Glück!
Marischa reißt das Fenster auf, daß sie noch mehr von dem Rauschen höre. Jetzt donnern die Wogen.
Das ist ein Krachen.

„Herrgott, die Scheuer bricht!“
Auf dem Wasser tanzen Garben. Versäden. Das Brüdel schreit, hebt sich, zerbröckelt. Auf einmal kriecht ein Kaltes an ihr hoch. Sie lauscht.

Angst? Um den Einen?
Was wird er tun? Wird er nicht zuviel wagen? Und es schlägt sie ein weher Schlag.

Der Franz — er hat auf die große Not gewartet. Er hat sie herbeigesehnt — wegen dem Korn, das man ihm gestohlen — —
Das ist Angst, wild hereinbrechende Angst.

„Ich hab dich doch lieb, Franz!“
Ihre Liebe fliegt zu ihm, ist um ihn, erschaut ihn auf dem schwankenden Steg. Sie sieht ihn Reile treiben, die Räder fetten, hasten, retten — und schleppt und fieber mit ihm. So naß ist er, so naß und hungrig — und mit nichts darf man ihm jetzt kommen.

Sie springt auf, horcht.
Der Hof ist ersäuft. Das Wasser wühlt und gurgelt durch die Mühle, die Gänge, saugt an den Mauern, rüttelt an der Treppe.

„Kein Weg zu ihm!“
Sie reißt die Hände. Ihr Herz schlägt sie:
„Warum zögerst du?“
Da stürzt sie zusammen.
„Franz!“ wimmert sie. „Franz, ich wollte dir doch was sagen! Ich muß es dir sagen, daß ich zu dir gehöre, immer schon. Ich hab dich doch lieb —“
So viel Leid!

Da schreit sie ein Rufen.
Aber das ist nicht der Franz. Der alte Pette hat sich mit seinem Trog in den Hof gewagt. Da flieht sie zurück.

„Still — nichts sehen — nichts hören!“ — Und Franz? —
„Heut will ich zeigen, daß ich ein Müller bin! Und kein Dieb. Und geht die Mühle zum Teufel, da fahr ich mit. Wen gehts was an?“
Es würgt ihn was.

„Ah — bah — keine Zeit!“
Wenn er aber leichtsinnig werden will, da fliegt es ihn an:
„Franz, halt Vernunft!“
„Für wen denn?“ donnert er die Reile ein. „Für wen denn?“ Die Räder heben unter seiner Wucht. Er stößt und wischt die schmutzige Unrast von dem Gestrebe.

Der Bach ist mit dem Teufel. Für jede Anorre, die Franz loshaut, wirft er ein Doppel — und im Mählhaus warten die vollen Säde: „Rette uns!“ Die müssen in Sicherheit.

„Verfluchte Geschichte, jetzt braucht ich jemand.“
Und naß ist er, so naß.

Da heßt er in die Mühle und rennt mit dem Korn. Die Flut ist toll. Das tocht und zischt aus allen Fugen. Wild, drängend, und donnert an die Ecktür. Die Eisenbänder schreien:

„Achtung!“
Nun schießt das Brüllen in die Mühle. Springt dem Franz an die Fersen. Der hat mit einem Satz die Stiege, aber die Gewalt ist flinker.

„Fah ich dich endlich, Müller? Ersauf in deinem Bau!“
Und packt das Holz. Das schwankt, stürzt.

Müllerfranz schreit nicht:
„Herrgott!“
Kein Fluch fällt ihm ein.

„Marischa!“
Das hilft. Im Letzten erwischt er den Pfeiler und
„Marischa!“

gellt es durch die Wut.
Marischa? Soll sie ihn so sehen? Oder will er, daß sie ihn über aller Gefähr weiß?

Das ist sein Schrei, seine Herzensnot.
Er schwingt sich auf das Riemenwerk und federt hoch. Kein Fünkchen Schwäche.

Und unter ihm heult und rast es durch das Getriebe.
Franz ballt die Fäuste.

„Nichts mehr ist zu wagen. Jetzt hält die Mühle oder sie fällt. Aber sie muß widerstehen, um Marischa, um mich!“

Sei vorsichtig beim Abwerfen von getragenen Lasten!

„Die zweite,“ antwortete Reinhold. „Ich kam hierher, um Sophie zu bitten, ihr Geschick ruhiger hinzunehmen, denn sie ist der Verzweiflung nahe. Ich bin überzeugt, daß die Großmutter desselben Königs, der Sophie ihrem Vaterlande und ihren Eltern entzog, ihr bald die Freiheit zurückgeben wird. Ich wollte sie bitten, diesen Augenblick in stiller Ergebenheit zu erwarten. Herr Inspektor — kein menschliches Herz kann ungerührt bleiben von den Leiden dieses armen Wesens.“

„Kennert, gehen Sie hinaus!“ sagte der Inspektor. „Gehen Sie zu dem Herrn Sekretär, daß die Verzeichnisse, von denen ich mit ihm sprach, bis morgen früh um neun Uhr fertig sein müssen!“ — „Ihr Name ist Gerstorf?“ fuhr er fort, als der Arbeiter, der jede Miene in dem Gesicht des Inspektors belauscht hatte, gegangen war. „Sind Sie vielleicht ein Verwandter des Herrn Gerstorf, der die Aufsicht über die Basensammlung in Dresden führte?“

„Sein Sohn,“ erwiderte Gerstorf.

„Ihr Vater hat mir, als ich vor dem Kriege im Auftrage des Herrn Wegely in Dresden war, um die Sammlungen dort kennen zu lernen, viele Freundlichkeit erwiesen. Ich erinnere mich seiner mit Dankbarkeit. Sie sind Maler?“

„Ja, Architekturmalerei, ein Schüler Canaletto,“ antwortete Reinhold. „Doch glaube ich auch im Porträt einiges, wenn auch nur Mittelmäßiges, leisten zu können. Herr Inspektor, ich bitte Sie, lassen Sie Sophie, lassen Sie den gutmütigen Arbeiter, lassen Sie mich nicht entgelten, daß wir die strengen Gebote der Hausordnung übertreten. Sophie ist seit fünf Jahren, seit ich sie in Weissen sah und kennen lernte, meine Braut. Wenn Sie jemals Gelegenheit gehabt haben, einen Blick in ihr Herz zu werfen, so wissen Sie, daß es gut, rein und edel ist. Und Sie kennen ihr Schicksal. Es kann nicht trau-



riger sein. Der König, Ihr Herr, ließ sie mit anderen hierher führen, um ihre Kunst zu benutzen, den Aufschwung dieser jungen Fabrik, die jetzt königlich geworden, zu heben. Dadurch verlor ich meine Braut, die armen Eltern verloren ihre Ernährerin. Jetzt sagt mir Sophie, sie habe gehört, der König wolle sie an einen Soldaten verheiraten. Sophies Herz ist groß und weich; es muß erliegen unter diesem Elend! Sie liebt ihre Eltern, sie liebt mich, und als Künstlerin liebt sie die Freiheit!“

„Herr Gerstorf,“ sagte der Inspektor, „ich weiß nicht, ob die Mitteilungen Fräulein Mansfeld in Bezug auf die Absichten des Königs den Tatsachen entsprechen, und auf jeden Fall steht es mir nicht zu, sie zu beurteilen. Der König ist streng. Es hat ihn gegen Ihre Braut eingenommen, daß ihr großes Talent sich hier verbirgt; er sieht darin eine Absicht. Ich habe oft mit Fräulein Mansfeld gesprochen, ich habe ihr den einzigen Weg gezeigt, auf welchem sie die Freiheit, jedenfalls ein besseres Los erlangen könne — es ist der Weg rastlosen, schöpferischen Fleißes, der Arbeiten hervorbringt, wie sie ihres früher bewiesenen Talenten würdig sind. Hat doch Seine Majestät mir selbst einen Teil der Schuld beigemessen und mich für bessere Leistungen der Künstlerin verantwortlich gemacht. Meine Ermahnungen sind fruchtlos geblieben. Fräulein Mansfeld verzehrt sich in einem Gram, den ich wohl begreifen kann, der aber ihr selbst zum größten Unheil gereicht. Wenn Sie ihr Mut und Geduld empfehlen, so haben Sie damit das Beste getan. Ich bin überzeugt, daß ihr Schicksal sich ändern würde, wenn ich nur ein einziges Mal Seiner Majestät ein Werk Ihrer Braut zeigen könnte, das den Beifall des Königs fände. So wie es jetzt ist, sehe ich wenig Hoffnung. Und doch kann ich wohl sagen, daß das Geschick dieses jungen Mädchens mich lebhaft beschäftigt. Ich will deshalb keine Anzeige von dem Vorgefallenen machen und werde auch Kennert nur mit einem Verweise strafen. Doch dürfen Sie, ohne meine oder eine höhere Erlaubnis, die Fabrik nicht wieder betreten. Sie würden Ihr eigenes Schicksal aufs Spiel setzen, wenn der König von diesem Übertreten seiner Befehle erführe.“

(Fortsetzung folgt.)



Aus unseren Werken



Die Einweihung der neuen Rheinbrücken in Düsseldorf und Köln

Die Düsseldorfer Rheinbrücke, über deren Bau wir in der „Hüttenzeitung“ schon öfters berichtet hatten, ist am 12. Oktober d. J. dem Verkehr übergeben worden. Vertreter der Reichsregierung, der preussischen Regierung, Oberpräsident Dr. Fuchs, Regierungspräsident Bergemann und sonstige Behörden waren anwesend. Von den Vereinigten Stahlwerken nahmen Dr. Fritz Thissen, Generaldirektor Dr. Bögl, Generaldirektor Fahrenhorst an den Einweihungsfeierlichkeiten teil. Bei den Einführungsfeierlichkeiten sprachen u. a. der Oberbürgermeister von Düsseldorf, Dr. Lehr und der Generaldirektor der Rheinischen Bahngesellschaft, der Erbauerin der Brücke, Fritz Thissen. Generaldirektor Thissen betonte vor allem die Leistung der Leiter, Ingenieure und Arbeiter aller beteiligten Firmen die zu der Vollendung des großen Werkes beigetragen hätten. Die geleistete Arbeit sei eine Arbeit im Dienste und zum Wohle der beteiligten Städte, und des ganzen Volkes. Die eigentliche Weihe nahm Reichsverkehrsminister Stegerwald vor. Bei einem Festmahl führte Oberbürgermeister Lehr noch aus, Düsseldorf, die Stadt der eisenverarbeitenden und eisenverarbeitenden Industrie, verdanke das große Werk in erster Linie dem erfolgreichen einträchtigen Zusammenwirken mit dem größten und stolzeften Wirtschaftskonzern in ihren Mauern, den Vereinigten Stahlwerken.

An der Einweihung der Kölner Brücke am 13. Oktober nahmen ebenfalls Vertreter der Reichs- und der preussischen Behörden teil. Die Feier begann mit einem vom Unterbunde Köln des Rheinischen Sängerbundes vorgetragenen Chorwerk. Die Weiherede hielt Beigeordneter Haas, der darauf hinwies, daß das gewaltige Bauwerk in der kurzen Zeit von zwei Jahren und vier Monaten entstanden sei. Oberbürgermeister Aidenauer gedachte der sechs Menschen, die bei dem Bauwerk ihr Leben hatten lassen müssen. Reichsverkehrsminister Stegerwald überbrachte die Glückwünsche der Reichs- und Staatsregierung. Die Ehrengäste schlugen sodann die letzten Nieten ein, worauf Minister Stegerwald durch Zerschneiden des Bandes die Brücke dem Verkehr übergab.

Beide Brücken sind Meisterwerke deutscher Technik.

Die Düsseldorfer Brücke hat zwischen den Widerlagern eine Gesamtlänge von rd. 780 m. Die den Strom überspannende Brücke hat eine Mittelloffnung von 206 m mit anschließenden Seitenöffnungen von je 103 m. An diese schließen sich beiderseits je 3 Flutöffnungen von je rd. 56 m und eine Deichbrücke von je 20 m an. Die Gesamtbreite der Brücke zwischen den Geländern beträgt 30,5 m. Insgesamt wurden für diesen Bau 12 700 t hochwertigen Baustahls benötigt, darunter vorwiegend der Union-Baustahl der Vereinigten Stahlwerke A.-G., Dortmund. Mit dem Bau der Brücke wurde im Spätherbst 1927 begonnen, sie sollte bis zum 1. September 1929 soweit fertiggestellt sein, daß mit dem Aufbringen der Fahrbahn und Fußwegenanlagen begonnen werden

konnte. Trotz der verschiedenen ungünstigen Verhältnisse, die während der Bauzeit zu überwinden waren, wie Streik, Aussperrung und besonders die langen und harten Eisperioden Anfang dieses Jahres, gelang es doch, die gesamte Eisenkonstruktion in der zweiten Hälfte des Monats Juni d. J. fertigzustellen und damit die Bauzeit um rund 2½ Monate abzukürzen.

Die Brücke wurde durch die Rheinische Bahngesellschaft erbaut, die der Vereinigten Stahlwerke A.-G., Dortmund den Auftrag auf die Errichtung der eisernen Ueberbauten als Generalunternehmer übertrug mit der Bedingung, die Firma Hein, Lehmann & Co., Düsseldorf, mitzubeteiligen. Die Vereinigten Stahlwerke lieferten und montierten die Hälfte der Strombrücke und die gesamten Flutbrücken, die Firma Hein, Lehmann lieferte und montierte die zweite Hälfte der Strombrücke. Weiter umfaßte deren Lieferung noch einen Teil der Fahrbahn der Flutbrücken. Die Firma Bleichert, Neuf, lieferte die beiden Deichbrücken, die von den Vereinigten Stahlwerken mit montiert wurden. Interessant ist noch, daß über zwei Millionen Nieten in die Konstruktion eingeschlagen wurden.

Die Kölner Brücke ist die größte Hängebrücke Europas, die 32. Rheinbrücke, die den deutschen Strom überspannt, mit einer noch nie erreichten Spannweite von 315 m. Das umfangreiche Bauwerk wurde in der außerordentlichen kurzen Bauzeit von 28 Monaten hergestellt. An dem Bau waren beteiligt die Firmen: Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Werk Gustavsburg bei Mainz, Harfort in Duisburg und die Vereinigten Stahlwerke A.-G., Dortmund. Das Gesamtgewicht der Stahlkonstruktionen für die Ueberbauten betrug 14 808 t. Im einzelnen setzt sich dieses Gewicht folgendermaßen zusammen: Walzdrahtkonstruktion der Strombrücke 10 480 t, Walzdrahtkonstruktionen der Flut- und Deichüberbauten 1 640 t, Kabel mit Schellen und Seilköpfen 1 672 t, Stahlguß und Schmiedestahlteile der Strombrücke 880 t, Stahlgußlager der Flut- und Vorlandbrücke 46 t. Die Kosten der Herstellung des gesamten Bauwerks belaufen sich auf 12 Millionen RM. Die Brücke ist die erste, die das Strombett des Rheins in einer Öffnung überspannt. Die an der Brücke verwandten Kabel stammen von der Firma Felten u. Guilleaume, Karls- werk, Köln-Mülheim.

Künstliche Baumwolle. In verschiedenen europäischen Ländern wurden bereits mehrfache Versuche aufgestellt, um die Baumwolle durch eine gleichwertige Pflanzen- oder Kunstfaser zu ersetzen. Nunmehr soll der englische Chemiker Hedley-Thornton eine Pflanze gefunden haben, die er „künstliche Baumwolle“ nennt. Die Pflanze gedeiht auch in unfremd Klima, in Essex und Suffex sollen in diesem Frühjahr große Flächen angepflanzt werden, so daß bald eine größere Menge versponnen werden kann. Für den Anbau und Verkauf wurde eine Gesellschaft gegründet, die das Kilogramm zu 0,14 Mk. verkaufen will. Von verschiedenen Prüfämtern wird mitgeteilt, daß die Faser rd. 25 Millimeter lang und bis zur Baumwoll-Nr. 20 (amerik.) verspinnbar sein soll. Weitere größer aufgezogene Untersuchungen werden ausgeführt, sobald der neue Rohstoff in größeren Mengen greifbar ist.

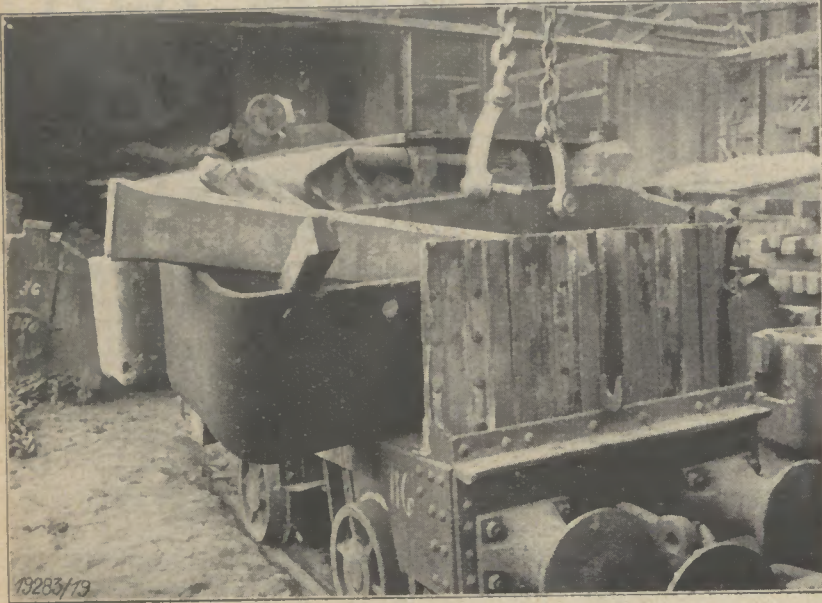


Die neue Riesen-Rheinbrücke Köln-Mülheim, die größte Hängebrücke Europas, wurde am 13. Oktober dieses Jahres feierlich eingeweiht

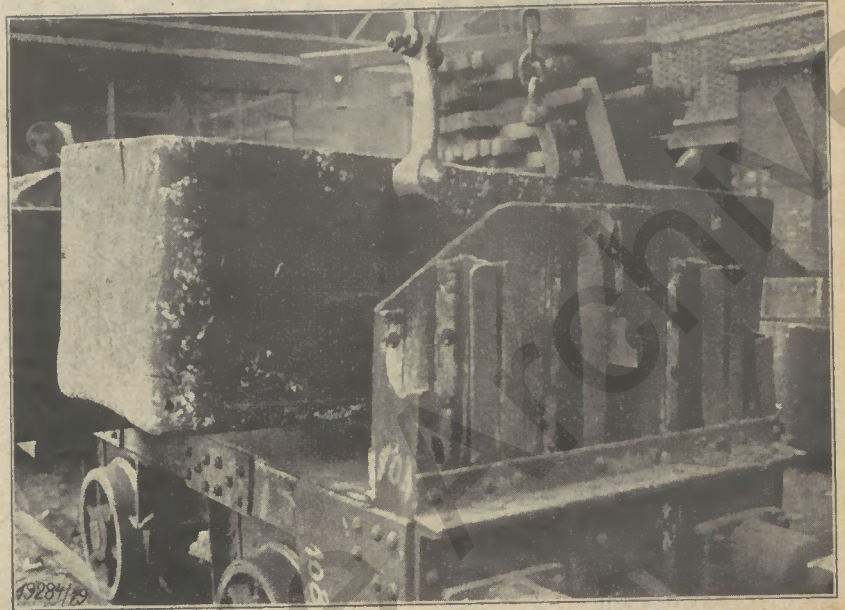


Der erste Straßenbahnzug auf der neuen Düsseldorf-Neusser Rheinbrücke am Tage der Einweihung

Praktische Unfallverhütung mit einfachen Mitteln

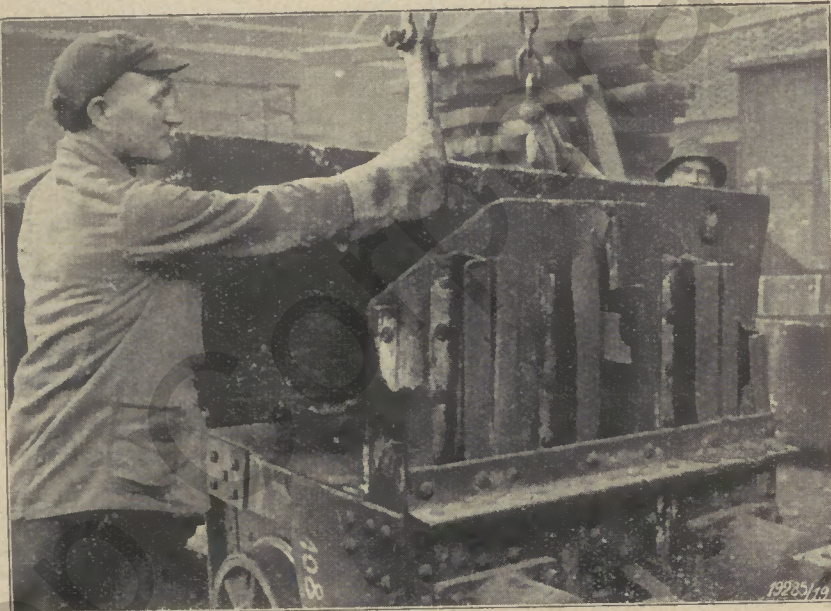


Die rechtwinklige Kopfswand des Wagens reißt den Kettenhaken aus dem Muldenloch heraus



Die Kopfswand ist abgeschragt

Beim Absetzen von mit Schrott beladenen Mulden kommt es häufig vor, daß die rechtwinklige Kopfswand des Wagens den Kettenhaken aus dem Muldenloch herausreißt, wie das erste Bild zeigt. Die beim Absetzen beschäftigten Leute sind dann durch Herausfallen der Schrottstücke gefährdet. Um das Herausdrücken des Muldenhafens zu vermeiden, haben wir die Kopfswand, wie das links untenstehende Bild zeigt, abgeschragt. Die Mulde kann dann gefahrlos abgesetzt werden, da der Haken auch in der tiefsten Stellung der Mulde noch



So ist es richtig und gefahrlos!

über die Kopfswand zu stehen kommt. In gleicher Weise ist das Einhängen des Hafens bei der abgeschragten Kopfswand für die Leute bequem und gefahrlos, wie das Bild rechts zeigt.

Die Bekanntgabe dieser Einrichtung soll unsere Werksangehörigen — Beamte wie Arbeiter — anspornen, auch von sich aus praktische Vorschläge für unsichereres Arbeiten ähnlicher Art zu machen, die dann je nach ihrem praktischen Wert prämiert werden.

Abt. H.-Zentrale
für Unfallschutz

Unfallverhütung

Von H. Endrikat, Dortmunder Union, Maschinen-Betrieb

Der beste Unfallschutz ist ein klares, straffes Arbeitsbewußtsein. Ein konzentriertes Arbeitsbewußtsein fehlt, da erfüllen auch die Schutzvorrichtungen nur den halben Zweck. In solchen Fällen werden selbst dort Voraussetzungen für Unfälle geschaffen, wo Schutzvorrichtungen gar nicht angebracht werden können.

Es ist klar, je gefährlicher die Arbeit ist, desto klarer, sicherer und konzentrierter muß das Bewußtsein des Arbeiters sein. Der zielsichere, schaffende Wille ist hier diejenige Kraft, die jeden Impuls, jede Bewegung Tat und Form werden läßt und die dem eigenen Schicksal einen Weg vorzeichnet, der Glück und Wohlergehen in sich trägt. Hierbei spielt auch das private Leben jedes Arbeiters eine große Rolle. Wir wollen nicht hier näher darauf eingehen, wieviel Arbeiter verärgert, disharmonisch und vielfach auch mit unklarem Bewußtsein zur Arbeit kommen; soviel jedenfalls steht fest: je glücklicher, nüchterner und harmonischer das Familienleben eines Arbeiters ist, desto sicherer, gesunder und fruchtbringender wird er sein Leben innerhalb seines Arbeitsbetriebes ver-

werten und erhalten können. Hiermit ist nur nicht gesagt, daß ein glückliches Familienleben oder das harmonische Leben eines Junggesellen überhaupt als maßgebendste Grundlage für eine Unfall-Verhütung angesehen werden müsse, vielmehr soll der Satz dahingehend verstanden werden, daß

durch ein glückliches, nüchternes, privates Leben die Arbeitskraft jedes Menschen in unverkennbarer Weise gefördert und gesichert werden kann.

Jeder wird zugeben müssen, daß ein gedankenloser oder ein nervöser Mensch niemals eine Arbeit so vorbildlich und solide wird ausführen können, als ein anderer, der über ein klares, ruhiges und sicheres Bewußtsein verfügt. Werden nervöse Menschen plötzlich vor eine Situation gestellt, die den ganzen, willensstarken Menschen erfordert, dann verlieren solche Naturen in den meisten Fällen gänzlich den Kopf und fangen höchstens an zu schreien und zu schimpfen, anstatt schnelle, sichere Hilfe zu bringen.

Jeder Arbeiter muß genau seine Arbeit nebst dem ganzen Arbeitskreis, in dem er beschäftigt ist, kennen. Wer z. B. mit schwebenden Lasten arbeitet, muß genau wissen, wie und auf welchem Wege hier Unfälle vermieden werden können. Werden die Lasten oberflächlich und mit nervöser Hast festgemacht und aufgehoben, gehen ferner Menschen gedankenlos durch einen

In der Schmiede

Von Josef Nolte, Dortmunder Union, L. 2

Es ist die Zeit zu schaffen!
Es leuchtet uns der Tag!
Die Muskel soll sich straffen
Zum mächtigen Hammerschlag.

Auf blankem Amboss strecken
Und biegen wir den Stahl,
Aus rohen Stoffen wecken
Wir Wunder ohne Zahl.

Hei, seht die Funken springen,
Aus einem goldenen Quell!
Ein Saufen rings und Singen —
Die Werkstatt sonnenhell.

Sind wir nicht wie die Riesen
Aus einer alten Zeit,
Die der Natur gewiesen
Die Wege weit und breit?

Die Arbeit muß beleben
Den Stoff, der träge ruht,
Ihm Form und Farbe geben —
Und einer Seele Glut.

er beschäftigt ist, kennen. Wer z. B. mit schwebenden Lasten arbeitet, muß genau wissen, wie und auf welchem Wege hier Unfälle vermieden werden können. Werden die Lasten oberflächlich und mit nervöser Hast festgemacht und aufgehoben, gehen ferner Menschen gedankenlos durch einen

gefährlich
geschaffen
schinen u
müssen k
instande

Rolle.
men kein
doch wir
Zwecke d
Jede Be
Seite, w
Arbeit k
seine Zu
beiter se
davon a
so doch
Arbeiter
solcher
arbeitet.
abhängig
er sich
Di
schöpferi
fachen u
Wohlerg
dienender
Ichs und
Volke d
je mehr
eine bes
Zukunft.



Erst trö
Ich übt
der Er
alte M
sagte, w
Z
konnte g
ich sie
wunder
gebracht
blinken
Innern
so rein
— Doch
schine
verderbe
doch be
die Bau
vergl.
neue M
meine
Freude

D
mir mei
nur Zei
er auch
so viel
N
schrieben
aber ga
G
immer
fragte
kaufen
ich und
kämen,
hatte, w
Glanz,
sie recht
Klang!
schine.
dann se
„meiner
— und
Maschin
geübter
dem Sch
„Sehen
hat ich

gefährlichen Betrieb, dann werden gewissermaßen Voraussetzungen für Unfälle geschaffen. Jeder Schlosser, Dreher, Maschinist, Walzer usw. muß die Maschinen und elektrischen Vorrichtungen kennen, mit denen er arbeitet. Ferner müssen betriebswunde Stellen sofort gemeldet werden, damit diese sofort instandgesetzt werden.

Aber auch Unvorsichtigkeit spielt bei Unfällen eine große Rolle. Jeder Arbeiter weiß es zur Genüge, daß in gaschwangeren Räumen kein freibrennendes Licht getragen oder angemacht werden darf, und doch wird vielfach durch verkehrtes Feuer-Anzünden — und sei es nur zum Zwecke des Tabakrauchens — auch in dieser Beziehung viel gesündigt. Jede Beschäftigungsweise, und sei sie noch so einfach, hat ihre gefährliche Seite, wenn sie oberflächlich in Ausübung gebracht wird. Die Liebe zur Arbeit kann hier nicht hoch genug eingeschätzt werden. Wenn jeder Arbeiter seine Funktion so ausübt, als hinge davon sein Leben ab, wenn jeder Arbeiter seine volle Kraft so gebraucht, als wäre sein ganzes Wohlergehen davon abhängig, dann könnten Unfälle, wenn auch nicht ganz vermieden, so doch in den meisten Fällen zum Verschwinden gebracht werden. Jeder Arbeiter sollte und müßte darum großzügig genug sein, seinem Betrieb in solcher Form zu dienen, als wäre er selber der Eigentümer, für den er arbeitet. Vom ganzen Betrieb ist ja auch sein ganzes Wohl und Wehe abhängig. Stets müßte er wissen, daß, wie er dem ganzen Betrieb dient, er sich selber und seiner Familie dient.

Die höchste und segensreichste Macht des Arbeiters ist seine gesunde, schöpferische Arbeitskraft; wo diese sich auf einen nüchternen, klaren, einfachen und festen Willen gründet, da ist der Weg zu Glück, Freude und Wohlergehen vorgezeichnet. Wohl dem darum, der seine Arbeitskraft in dienender Liebe dem produktiv-schaffenden Leben zum Segen des eigenen Ichs und der eigenen Familie einzuweben versteht, er wird zugleich seinem Volke den höchsten Dienst erwiesen haben. Unfall ist Verdienstausschlag, und je mehr unsere Sicherheit zunimmt, desto weniger haben wir Anspruch auf eine bessere, lichtere Zukunft. Der deutschen Arbeitskraft aber gehört die Zukunft. Das möge jeder Arbeiter sich tief in seine Seele eingraben.

Das gute System

Von Paul Bonl, Dortmunder Union, Rechnungsprüfungsstelle



Ich saß vor Jahren einmal an der Schreibmaschine und schrieb ein Diktat meines Chefs ins Reine. Ich war ein mittelmäßiger Maschinenschreiber, wollte aber mehr sein — und blieb doch das, was ich war. Das erzeugte eine Unzufriedenheit in mir, für die ich die Schreibmaschine verantwortlich machte.

Da bekam ich eine andere Schreibmaschine, ein ganz neuartiges und, wie man sagt, hervorragend bewährtes System. Meine Leistungen wurden aber nicht besser; ich meinte sogar, mich verschlechtert zu haben.

Erst tröstete ich mich damit, daß ich noch nicht genügend eingearbeitet sei. Ich übte und übte, war fleißig wie eine Biene, aber es nützte alles nichts: der Erfolg blieb aus. — Da ging ich zu meinem Chef und bat um meine alte Maschine. Der guckte mich erst verständnislos an. Als ich ihm aber sagte, worum es mir ging, nickte er lächelnd Gewährung.

Ich begrüßte meine Maschine wie einen lieben, guten Bekannten und konnte gar nicht die Zeit erwarten, mit ihr zu arbeiten. Vor allem säuberte ich sie erst vom Staub des Stillstandes, guckte hierhin und puhte dort, und wunderte mich sehr, was die kurze Zeit doch für Schmutz in die Maschine gebracht hatte. Dann kam die erste Arbeitsstunde. Fein säuberlich blinkten mir die Tasten entgegen, grüßten die blanken Stahlteile aus dem Innern der Maschine heraus. Und als ich die Tasten bewegte, da klang es so rein und hell, daß es eine Lust war, Buchstabe an Buchstabe zu reihen. — Doch ich schrieb langsam: erst um den lieben, gewohnten Klang der Maschine recht auszufokussieren und dann — um ja nichts an der Maschine zu verderben, die mir jetzt so wertvoll war, weil ihr altes System mir nun doch besser erschien, als das der danebenstehenden neuen Maschine. Schon die Bauart der neuen Maschine war nicht so schön, wenn man beide genau verglich. Und dann — sie machte überhaupt gar keinen guten Eindruck, diese neue Maschine. Schon die Vernickelung schien minderwertig zu sein. Ja, meine Maschine, die sah doch stattdessen, sauberer aus. — Es war eine Freude zu schreiben! Nur vorsichtig! Fehler dürfen heute nicht gemacht werden.

Da legte mir jemand die Hand auf die Schulter. Lächelnd reichte mir mein Chef einen längeren Bericht zum Abschreiben. „Raffen Sie sich nur Zeit mit dem Schreiben, es hat keine Eile“, mit diesen Worten war er auch schon wieder hinaus. Aber das Lächeln — es war so eigenartig, so vielfachend. Ob er wohl schon lange hinter mir gestanden hatte?

Noch am gleichen Tage lieferte ich den Bericht fein säuberlich geschrieben, ohne jeden Tippfehler, ab. Mein Chef dankte mir freundlich, war aber gar nicht erstaunt, daß die Arbeit so schnell von mir geleistet ward.

Es gab neue Arbeit, Tag für Tag. Die Maschine blieb gut, ja wurde immer besser, wie ich glaubte. Ich war zufrieden und arbeitete gern. Da fragte mich eines Tages der Chef, ob wir die neue Maschine denn vertragen sollten, da ich doch auf der alten bessere Erfolge erzielte. „Ja“, sagte ich und begab mich auch gleich ans Puhen für den Fall, daß Kauflustige kämen, sich die Maschine anzusehen. Da die Maschine zugedeckt gestanden hatte, war nicht viel daran zu säubern. Bald blühte sie im alten frischen Glanz, so daß man meiner Maschine nun doch ihr Alter ansah, obwohl ich sie recht sauber hielt. Aber dafür hatte meine Maschine einen ganz anderen Klang! Und unwillkürlich prüfte meine Hand den Anschlag der neuen Maschine. Auch nicht übel! Ich schrieb einige Zeilen, langsam, vorsichtig, dann schneller. Si, das ging ja gut! Ich übte. Dann schrieb ich auf „meiner“ Maschine; schrieb auf der neuen; ging wieder zur alten, verglich — und fand, nachdem ich auch die Uhr zur Hilfe nahm, daß ich auf der neuen Maschine genau soviel leistete wie auf der alten, obwohl ich auf der alten geübter war. Als wahrheitsliebender Mensch teilte ich meine Beobachtungen dem Chef mit. Ich mag wohl etwas kleinlaut dabei gewesen sein, denn sein „Sehen Sie!“ klang ermunternd, nicht vorwurfsvoll. So hat ich denn, noch einige Tage zu warten, ehe er Schritte zum Verkauf

der Maschine unternahm. Ich wollte es noch einmal mit dem neuen System versuchen. — Der Erfolg blieb nicht aus. Nach vierzehn Tagen hatte ich bereits 20 Proz. Mehrleistung, und vier Wochen später beinahe 40 Proz. Als ich meinem Chef nunmehr endgültig vorschlug, die übrigen für eine etwaige Beschäftigung bereits zurechtgestellte alte Maschine zu verkaufen, da klopfte er mir freundlich auf die Schulter und sagte lächelnd:

„Sehen Sie wohl! Vergessen Sie aber nicht, daß Sie die 40 Proz. Mehrleistung nur erreichen konnten, weil Sie sich nach und nach nun ganz von dem alten auf das neue System umgestellt haben. Übrigens: auch das alte System war gut, überhaupt jedes System ist gut — zu seiner Zeit: nur muß man das System systematisch, d. h. plan- und zielvoll, seiner Eigenart entsprechend, anwenden: Man muß mit dem Herzen bei der Sache sein — sie von Grund auf erkennen lernen! — erst dann wird man gute Leistungen erzielen und ganz von selbst auf das bessere System verfallen.“ — Das habe ich mir gemerkt.

Neues aus der Krankenversicherung

Einem Wunsche folgend, der aus Arbeiterkreisen geäußert worden ist, stellt die Betriebskrankenkasse der Dortmunder Union für ihre Mitglieder Ausweiskarten aus, deren vordere Seite in verkleinertem Maßstabe so aussieht:

Welchen Zweck haben diese Karten? Sie ersetzen bei der Ausstellung von Kursscheinen das Familienbuch und das bisher mit jedem Kursschein abgegebene rote Kärtchen. Außerdem wird durch Eintragungen auf der 2., 3. und 4. Seite der Karte, die bei der Kassenverwaltung vorgenommen werden, den Mitgliedern die Möglichkeit gegeben, sich jederzeit über bereits empfangene Kassenleistungen zu unterrichten. Für die Ausstellung dieser neuen Karte benötigt die Kassenverwaltung selbstverständlich zunächst noch einmal das Familienbuch, später aber braucht dies nicht mehr mitgebracht zu werden.

Betriebskrankenkasse
der Vereinigten Stahlwerke Aktiengesellschaft
Dortmunder Union

Stempel

Ausweiskarte

für das Mitglied

geb., wohnhaft

und seine nachstehend genannten Familienangehörigen:

1. geb.	5. geb.
2.	6.
3.	7.
4.	8.

Dortmund, 19.... Die Kassenverwaltung:

Zur Beachtung.

1. Diese Karte dient dem Kassenmitglied und seinen Familienangehörigen als Ausweis in Angelegenheiten der Krankenversicherung.
2. Wer einen Rest ausfluchen will, muß außerdem einen Kursschein haben, den die Krankenkasse ausstellt. Die Kassenmitglieder erhalten einen Kursschein a) für sich selbst gegen Vorlage einer entsprechenden Bescheinigung ihres Betriebes bzw. ihrer Abteilung, b) für ihre Angehörigen auf Grund dieser Ausweiskarte.
3. Diese Karte gilt für die Dauer der Mitgliedschaft. Sie ist sorgfältig aufzubewahren und im Falle des Ausscheidens unaufgefordert sofort zurückzugeben.
4. Der mißbräuchlicher Benutzung wird gewarnt.

1928/6/18

der Ausweiskarte vorgelegt werden. — Es ist nicht möglich, für sämtliche Kassenmitglieder auf einmal die neuen Karten auszustellen, die Regelung ist vielmehr so gedacht, daß jeweils bei der Anforderung von Kursscheinen die Karten ausgestellt und den betreffenden Kassenmitgliedern ausgehändigt werden.

Maschinen- oder Kopfrechnen?

Die Frage, welche Unterschiede zwischen Maschinen- und Kopfrechnen bestehen, schwebte uns schon längere Zeit vor Augen. Einige behaupteten, Maschinenrechnen sei zwar zuverlässiger, aber nähme mehr Zeit in Anspruch als Kopfrechnen, da man die Zahlen erst noch tippen müsse. Andere dagegen waren der Meinung, daß Maschinenrechnen die beste Art sei, Zahlen zu addieren bzw. zu subtrahieren. Wie stellt sich nun die Tatsache zu diesen Vermutungen? Um dieses festzustellen, haben wir die 55 Zahlen: 439, 353, 817, 576, 625, 764, 292, 986, 443, 855, 138, 326, 240, 781, 573, 854, 987, 698, 262, 175, 716, 422, 856, 338, 547, 671, 752, 293, 634, 485, 346, 818, 127, 676, 255, 972, 784, 860, 329, 537, 256, 123, 412, 848, 935, 349, 688, 254, 772, 563, 302, 864, 763, 867, 487 untereinandergestellt und sie von fünf Personen je zweimal hintereinander mit dem Kopfe addieren lassen.

Dabei erhielten wir folgende Zeiten:

- | |
|---|
| 1. 2 Minuten 41 Sekunden (Resultat falsch) |
| 2. 2 Minuten 45 Sekunden (Resultat richtig) |
| 3. 2 Minuten 50 Sekunden (Resultat richtig) |
| 4. 2 Minuten 59 Sekunden (Resultat falsch) |
| 5. 3 Minuten 00 Sekunden (Resultat richtig) |

Beim Maschinenrechnen dagegen vollzog sich das Addieren in folgenden Zeiten:

- | |
|---|
| 1. 1 Minuten 52 Sekunden (Resultat richtig) |
| 2. 2 Minuten 00 Sekunden (Resultat richtig) |
| 3. 2 Minuten 18 Sekunden (Resultat richtig) |
| 4. 2 Minuten 20 Sekunden (Resultat richtig) |
| 5. 2 Minuten 30 Sekunden (Resultat richtig) |

So hätte man schon einen Vorteil des Maschinenrechnens vor dem Kopfrechnen gefunden, da die Durchschnittszeit für Kopfrechnen 2 Min. 51 Sek. und die für Maschinenrechnen nur 2 Min. 14 Sek. ist. Allerdings müssen wir jetzt eine sehr wichtige Einschränkung machen, nämlich die, daß die Maschine einwandfrei arbeiten muß. Arbeitet nämlich jemand mit einer alten Maschine, bei der er genau aufpassen muß, ob sie richtig funktioniert, wird er wohl nicht so schnell zum Ziele kommen, als einer, der mit einer neuen oder gar mit einer elektrischen Maschine rechnet. Wie steht es nun mit der Zuverlässigkeit der beiden Rechnungsarten? Für einen durchschnittlichen Rechner wird, wie unsere Probe deutlich zeigt, sehr wahrscheinlich das Maschinenrechnen am zuverlässigsten sein. Ein Beamter dagegen, der sich Tag für Tag mit Zahlen beschäftigt, könnte evtl. ebenso genaue Resultate erzielen, aber da stellt sich schnell die Müdigkeit ein und schließlich verleidet sich ihm das ganze Rechnen. Dieses beweist ja ziemlich deutlich die Tatsache, daß in jedem Lohn- und Rechnungsbüro fast jeder seine Rechenmaschine besitzt. Fasten wir nun noch einmal zusammen, so haben wir erhalten, daß Maschinenrechnen schneller, zuverlässiger und weniger angreifend als Kopfrechnen ist.

Erich Paschdag, Verwaltungslehrling der Dortmunder Union.

Die Armen



Wir sind heute ein armes Volk und nur wenigen ist es vergönnt, ein Leben der Vorkriegszeit zu führen. Ein Gejammer darüber anzustimmen, ist zwecklos, und Pläne zu schaffen, aus dem Dilemma herauszukommen, Sache der Staatsmänner und Wirtschaftsführer. Nicht alle können Führer sein, es muß auch Menschen geben, die die schwer erdachten Pläne ausführen und vollenden. Wenn jeder sich als Teil einer großen Maschine fühlt und sich bewußt ist, daß es ohne ihn nicht geht, daß er mit zur Verantwortung des Ganzen beizutragen hat, wird er erkennen, daß auch sein bißchen

ein wichtiger Faktor im Wirtschaftsgetriebe ist.

Arbeit schafft Daseinsberechtigung und erhöht den Lebenszweck und doch finden manche keine Freude darin. „Wir haben Arbeit und sind trotzdem arm.“ Für Frau und Kinder zu sorgen, ist eine große, heilige Aufgabe, glücklich der Mensch, der darin die höchste Forderung, die das Leben zu vergeben hat, findet. Achtung vor sich selbst und Zufriedenheit in der Familie sind gesegnete Glücksgüter.

Es stimmt wohl, daß das Einkommen nicht immer groß genug ist, um alle Ansprüche zu befriedigen. Sind wir dann aber gleich arm? — Du bist bestimmt schon einmal in einem Hospital gewesen, hast einen Blick in die Krankenstuben werfen können und die von Leid und Schmerz gebleichten Gesichter geschaut. Was meinst du wohl, was der im frischen, weißen Bett Liegende von dir gedacht hat, wenn du gefund und fest dich an seinem Lager zu einer Besuchsstunde niederliegest? Vielleicht lag er schon Wochen, Monate, vielleicht mit der Hoffnung noch einmal wieder durch Gottes lachende Fluren zu laufen, vielleicht — und das möchte ich ganz leise sagen — ohne Hoffnung auf Besserung. Glaubst du nicht auch, daß er gern mit dir getauscht hätte, selbst wenn du viele tausend Mark Schulden dein eigen genannt hättest? Vielleicht hast du selbst schon manches junge oder alte Leben auslöschen sehen und wenige Menschen werden dir gesagt haben, daß sie gern stürben, denn nicht immer ist der Tod eine Erlösung. Du erkennst vielleicht, wenn du daran denkst, was ein gesundes Leben wert ist. Erhalte es dir, dann bist du nicht arm. Im Hospital lernst du den Reichtum eines gesunden Leibes schätzen. Wie gut, daß wir solche Anstalten besitzen, wie gut für Gesunde und Kranke!

In fröhlicher Gesellschaft läßt sich's gut leben. Du hast einen guten Freund und er möchte alles mit dir teilen. Nimmst ihn vielleicht auch mit zu deinen Eltern; denn solange sie leben, ist hier dein Vaterhaus. Deine Eltern sind gut zu dir, nicht wahr? Fragen dich nach deinem Wohlergehen und dem deiner Familie, die du auch schon hast. Und wenn dir's gut geht, geht's der Mutter auch gut und dein Vater ist zufrieden und stolz auf seinen Sohn. Die Mutter küßt dich sogar noch manchmal, wenn du kommst oder gehst, denn du bist immer noch ihr „kleines Kind“, um das sie sich immer noch sorgt. Der aber, der hinter dir steht, dein treuer Freund vermag nicht mehr an einem Mutterherzen auszuruhen. Es hat schon längst aufgehört, ihn zu lieben und zu beraten und nur ein paar Blumen auf einem Grabe sind Zeugen unvergänglichen Andenkens an die Schlummernde. Die Welt ist so öde ohne Mutter, das fühlt er jetzt. Nichts ist da, welches dieses Kleinod ersetzt. Wie reich aber bist du, wie reich! Fühlst du denn, wie sein Herz sich zusammenkrampft beim Anblick deiner Mutterliebe? Er hat eine achtbare Stellung, ein gutes Einkommen, aber er ist arm, er hat keine Mutter. —

Ein heller sonniger Frühlingstag! Ich habe ein Kind im Krankenhaus zu besuchen. Vier Kinder liegen auf dem Zimmer. Scharlach! Wegen der Ansteckungsgefahr darf niemand an die Bettchen. Nachdem ich mein Kind begrüßt habe, so gut es geht, mache ich einen kleinen Rundgang durch das Krankenhaus. Aus einem Zimmer ertönt helles Lachen. Wiederum vier Kinder im Alter bis zu vier Jahren in ihrem kleinen Bettchen, zwei spielen auf dem Fußboden mit Bällen. Ein Jubeln, ein Lärm. Als man mich an der Tür sieht, schauen sie auf und beginnen sofort zu erzählen. Vieles kann ich nicht verstehen und die diensthabende Schwester klärt mich auf über die kleinen Bewohner. Waisenkinder sind es, die keinen Besuch zu erwarten haben. Ich vernehme die leise Auskunft: Sechs Wochen und länger liegen die Kinder schon hier und haben Stiehkusten, Mätern, Diphtherie. Aber alle sind auf dem Wege der Besserung. Von einem bildhübschen Buben und einem Mädchen leben die Eltern zwar noch, aber sie sind geschieden. Um die Kinder kümmern sie sich nicht. Die übrigen kennen weder Vater noch Mutter. — Wie lange habe ich in dieses Zimmer geschaut? Wieviel Sonne haben diese kleinen Geschöpfe schon entbehren müssen, wieviel Leid diese kleinen Augen schon geschaut! Was wird ihnen im Leben wohl noch alles bevorstehen! Wie wenig, wie bitter wenig, wird doch für diese Armen der Armen getan, die doch so genügsam sind, die doch nur sagen wollen: du liebe Mutter, du lieber Vater! Wo ist ihre Heimat, wo ihr Vaterhaus? Wie sollen sie das Leid tragen, das uns das Leben dauernd in größeren und kleineren Mengen zuteil werden läßt? Denkt an ihre Verlassenheit in der Osterzeit und nicht weniger in der Weihnachtszeit!

Weißt du nun, wer die Armen sind? Du, der du zu wenig Geld hast — oder jene, die ohne Mutterliebe durch fremde Gnade ihr Dasein fristen? Gib ihnen, was du geben kannst, denn du bist tausendmal reicher als sie, gib ihnen aus deinem vollen Herzen und wenn es nur etwas Liebe ist. Mehr wollen diese wirklich Armen ja nicht. Liebe aber kannst du geben, auch wenn du noch so „arm“ bist.

Wenn du deine Armut betrachtest, dann schau dich um und stelle fest, daß es Menschen gibt, die noch viel, viel ärmer sind als du.

Hugo Pfaff, Förder Verein, Hauptlager.

Eine Wanderung zum Felsenmeer

Am Samstag, den 4. August, trafen wir uns am Hauptbahnhof, um den geplanten Ausflug zum Felsenmeer zu unternehmen. Wir fuhren mit dem Zuge 12.59 Uhr ab. Die Fahrt ging bis nach Schwerte. Von hier aus wanderten wir zur Herberge Bärenbruch. Da wir von der Herberge in Iserlohn eine Absage erhalten hatten, mußten wir schweren Herzens in Bärenbruch übernachten. Wir hatten reichlich Zeit, gingen ins Elsebachtal, übten Geländespiel und schwammen in der Elbe, die zwar nicht tief war, aber uns doch etwas Kühlung bot. Die Zeit ging im Fluge dahin, und wir zogen singend nach der Herberge zurück. Hier gab es eine kräftige Suppe, die allen gut mundete.

Dann gingen wir auf einen freien Platz neben der Herberge und trugen ein Wettspiel gegen die Düsseldorfser, die auch an diesem Abend in der Herberge übernachteten, aus, das wir mit 8:1 siegreich für



Wohlauf, die Luft geht frisch und rein, wer lange liegt muß rosten . . .

uns gestalten konnten. Dann legten wir uns schlafen. Wir wollten am Sonntagmorgen früh aufstehen, um das Stück nach Iserlohn wieder herauszuholen. Alle waren sehr müde und schliefen bald ein.



Abtochen

Morgens um 5 Uhr weckte uns unser Führer. Nach einem träftigen Morgenimbisß rüsteten wir um 6¼ Uhr zum Aufbruch und zogen frischen Mutes nach Letmathe. Hier machten wir nach 1½ Stunden froher Fahrt bei einem Bauern Rast. Den Kaffee, den wir mitgebracht hatten, lodete uns die Bäuerin.



Nach einer ordentlichen Futterrage zogen wir von Letmathe zur Dechenhöhle, an den beiden wuchtigen Kalkfelsen „Pater und Nonne“ vorbei! Wir besichtigten die 300 m lange Höhle und staunten, wie sich das alles so entwickeln konnte. Es war ein lehrreicher Vortrag. Wir fuhren sodann von der Dechenhöhle mit dem Zuge nach Iserlohn, wo wir uns Obst kauften und weiter wanderten zum Felsenmeer. Es dauerte etwa drei Stunden ehe wir das Felsenmeer erreichten. Dabei wanderten wir in glühender Mittags-sonne. Im Felsenmeer hielten wir unsere Mittagsrast gegen 2½ Uhr.

Im Felsenmeer

Nach dem Essen stiegen wir in die Felsen hinein. Ein kleiner Führer erzählte uns von all den wunderlichen Dingen, die bei den einzelnen Felsgruppen geschehen sein sollten und deutete uns recht humorvoll die eigenartigen Formen. Die Besichtigung war interessant, und wir lernten viel dabei. Die Zeit war kurz, und nachdem wir ein paar Lieder gefungen hatten, zogen wir gegen 6 Uhr nach Hemer, von wo aus wir nach Hause fuhren. In Dortmund langten wir gegen 9 Uhr an und trennten uns mit einem frohen „Auf Wiedersehen!“

Zum Schluss, liebe Freunde, sage ich euch: „Wandert!“ Denn durchs Wandern wird man kräftig und reich an Wissen. Wir konnten auf dieser Wanderung Gottes schöne Welt sehen. Wir werden beim Wandern untereinander bekannt und bleiben treue Freunde.“

Helmuth Drawe, Dreherlehrling, Dortm. Union, Lehrwerkstatt, 2. Lehrjahr.

Turnen, Spiel und Sport an der Dortmunder Union

Der Aufruf zur Sportausübung in der vorigen Nummer der Hüttenzeitung hat einen starken Nachhall bei den Werksangehörigen hervorgerufen. Zahlreich gingen die Meldungen von den verschiedensten Betrieben und Abteilungen ein. Sehr erfreulich ist, daß sich auch eine Reihe von Damen in die aufliegenden Listen eingetragen haben.

Am Montag, den 14. Oktober, setzte schon der Übungsbetrieb ein. Frohes Leben herrschte auf dem Turnboden im Hause der „Deutschen Flotte“ und in der Schwimmbahn des Südbades. Alle Übungsabende waren sehr gut besucht. Besonders starken Zuspruch hat die Box-, Schwimm-, Leichtathletik- sowie Spielabteilung erhalten. Aber auch die anderen Abteilungen weisen einen

Mitgliederbestand auf, der einen erfolgreichen Übungsbetrieb gewährleistet. Alles in allem ein Anfang, der zu den größten Hoffnungen berechtigt. Viele, die auch gerne mitmachen würden, verhalten sich in der bekannten Weise erst noch abwartend. Doch auch sie werden bald von den Begeisterten zur Teilnahme aufgemuntert werden. Ein zielbewusstes Einzelwerben von Person zu Person vermag hier viel.

Eine große Zahl der Sporttreibenden hat auch das Bestreben, sich mit anderen in friedlichem Wettkampfe zu messen. Der Wettkampf ist die letzte Auswirkung des in jedem Menschen mehr od. weniger herrschenden Leistungsdrangs, ein Trieb, der im Turnen, Spiel und Sport sich voll entwickeln kann. Wer also den Wettkampf ablehnt, verkennt ein Hauptstück jeglicher sportlicher Betätigung. Um diesen Kampfbetrieb Rechnung zu tragen, sind Fuß- und

Handballmannschaften schon aufgestellt worden, denen in kurzer Zeit schon Gelegenheit gegeben werden soll, Gesellschaftsspiele gegen fremde Mannsch. auszutragen. Es gilt jetzt, fleißig zu üben, damit wir ehrenvoll abschneiden. Die Mitglieder aller Abteilungen müssen mitwirken, daß jeder ein anschauliches Bild vom turnerischen und sportlichen Leben in den einzelnen Gruppen erhält. Damit erfüllen wir die weitere hohe Aufgabe, alle Werksangehörigen für die Leibesübungen zu gewinnen, damit alle der gesundheitlichen und sittlichen Werte, die aus ihnen erwachsen, teilhaftig werden.

Zu einem neuzeitlichen Übungsbetrieb sind viele neue Geräte und Sportausrüstungen erforderlich. Alles wird in kürzester Zeit angeschafft sein.

Die zur Turnhalle im Hause der „Deutschen Flotte“ gehörigen Räume, wie Umkleide- und Duschräume, sehen der Vollendung entgegen. Dank der Sportfreudigkeit unter den Werksangehörigen und dank eigener Ein-

richtungen dürfen wir auf ein weiteres Blühen und Gedeihen unserer Turn- und Sportabteilung hoffen. Ernst Harweg, Dipl.-Turn- u. Sportlehrer.

Benachrichtigungen

1. Feld II des Sportplatzes Hohestraße steht uns jeden Samstag von 3—5 Uhr und an zwei Sonntagen im Monat von 10—12 Uhr zu Übungs-

zwecken zur Verfügung. (Wenn die Witterung ein Neben im Freien nicht zuläßt, werden die Übungsstunden in die Turnhalle verlegt.) Einzelarbeit am Ball und Durchführung sporttechnischer Fragen können auch auf beschränkterem Raume vorgenommen werden. Alle aufgestellten Spieler sind auch verpflichtet, an dem Wintertaining für Leichtathletik teilzunehmen.

2. Es wird beabsichtigt, im Rahmen des Turnabends für Männer, der Mittwoch stattfindet, eine „Alte Herrenriege“ zu bilden. Anmeldungen sind an Herrn Harweg zu richten.

3. Zur Einrichtung einer Damen-Schwimmbahn kann berichtet werden, daß im Au-

genblick noch Verhandlungen mit dem Sanitätsschwimmverein gepflogen werden zwecks Zulassung unserer Abteilung zu deren Damenübungsabend.

Leibesübungen auf dem Hoerder Verein

Wie alle Werksangehörigen in der letzten Nummer der „Hüttenzeitung“ gelesen haben, ist man auf der Dortmunder Union dazu übergegangen, den Arbeitern, Angestellten und Beamten Gelegenheit zu geben, nach Feierabend ihren Körper durch Sport zu stärken. Auch der Hoerder Verein will, da ihm Plätze und Räume zur Verfügung stehen, allen Werksangehörigen dieselbe Möglichkeit geben.

Geplant sind folgende Abteilungen:

Turn-, Leichtathletik-, Handball-, Fußball-, Tennis-, Hockeyschwimm-, Box- und Ringabteilung.

Um die Zahl der Teilnehmer feststellen zu können, sind an den Werkstoren und auf den Betriebsbüros Einzeichnungs-Listen aufgelegt. Schriftliche wie auch telefonische Anmeldungen nimmt das Sekretariat (Telefon-Nr. 106 und 292) entgegen.

Dortmund-Hoerde, 11. Okt. 29.
Pers. und Verw.-Abtlg.



Ruine Greifenstein

Zeichnung von Georg Walter, Hoerder Verein



Erntezeit

Photographie von Paul Pieper, Dortmunder Union, Prehwerk Werkstatt
5. Preis unseres Preiswettbewerbs vom Vorjahre

Jubilare der Dortmunder Union



Vierzig Jahre bei der Dortmunder Union

Am 10. ds. Mts. konnte der Vorarbeiter unserer Abteilung Verlager Walzwerk I, Herr Andreas Wichtowski, auf eine 40-jährige Dienstzeit bei der Dortmunder Union zurückblicken. W. trat am 10. Oktober 1889 als Verlager bei uns ein und wurde vor ca. 20 Jahren zum Vorarbeiter ernannt. Diesen Posten hat er bis zum heutigen Tage gewissenhaft und zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erfüllt.

Wir wünschen ihm zu seinem Jubiläum, daß er noch manche Jahre hindurch in Rüstigkeit seiner Tätigkeit nachgehen kann.

Fünfundzwanzig Jahre bei der Dortmunder Union

Sein fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläum feierte am 22. 9. 29 Herr August Lütke-Volksbede. Der Jubilar ist am 22. 9. 04 bei der Dortmunder Union eingetreten und heute als Dreher in unserer Abt. Mechanische Werkstätte tätig. Wir beglückwünschen den Jubilar zu seinem Jubiläum.



Sein fünfundzwanzigjährigen Jubiläum bei der Dortmunder Union feierte am 4. 10. Herr Friedrich Weber. Herr Weber war 1904 eingetreten und ist heute bei unserer Betriebskrankenkasse tätig. Vorgesetzte und Mitarbeiter fanden sich zur Ehrung des beliebten Jubilars in großer Zahl ein. Auch von uns viele Glückwünsche!

Familiennachrichten der Dortmunder Union

Geburten

Ein Sohn: 16. 9.: Günter — Wilhelm Hegerding, Kraftwerke; 17. 9.: Bernhard — Franz Rasper, Trägelager; 19. 9.: Ferdinand — Theophil Wenta, Hochofen; 20. 9.: Eduard — Eduard Lade, Walzwerk; 20. 9.: Hans — Josef Oberthün, Weichenbau; 23. 9.: Horst — Max Mißfelder, Thomaswerk; 24. 9.: Selmut — Eduard Schalow, Thomasladenmühle; 24. 9.: Heinz — Josef Granika, Magnetwerk; 28. 9.: Herbert — Josef Nolte, Brückenbau; 28. 9.: Karl — August Fischer, Walzwerk; 29. 9.: Werner — Walter Andreas, Walzwerk; 1. 10.: Wilhelm — Friedrich Vollgold, Masch.-Betr. Stahlwerk.

Eine Tochter: 17. 9.: Else — Otto Gieseler, Magnetwerk; 21. 9.: Helga — Alfons Gottwald, Brückenbau; 22. 9.: Gerda — Heinrich Wittkopp, Eisenbahn; 23. 9.: Hannelore — Maximilian Hentel, Hochofen; 26. 9.: Meta — Paul Kircher, Brezwerk; 1. 10.: Elisabeth — Heinrich Steinau, Thomaswerk.

Sterbefälle

20. 9.: Wilhelm Widmann, Walzendreherei; 28. 9.: Raspar Weiß, Walzwerk.

Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Ein Sohn: 3. 10. 29: Herbert — Friedrich Buch, Hochofenwerk; 4. 10. 29: Rudolf — Rudolf Gerke, Eisenbahnabteilung; 6. 10. 29: Franz-Rudi — Franz Kalweit, Stahlwalzwerk; 10. 10. 29: Herbert — Martin Weingardt, Thomaswerk; 11. 10. 29: Hans — Johann Tölle, Steinfabrik; 12. 10. 29: Friedhelm — Emil Bramkamp, Räderfabrik.

Eine Tochter: 2. 10. 29: Irmgard — Josef Vagnuzzi, Martinwerk; 3. 10. 29: Helga — Josef Duhme, Schladenmühle; 3. 10. 29: Gerda — Wilhelm Bieshaus, Masch.-Techn. Abt.; 8. 10. 29: Helga — Willi Gehrmann, Eisenbahnabteilung; 7. 10. 29: Ursula — Heinrich Deubel, Hochofen-Masch.-Betr.; 14. 10. 29: Waltraud — Heinrich Siemede, Masch.-Techn.-Abt.

Sterbefälle

10. 10. 29: August Didel, Feinwalzwerk.

Bunte Ecke

Dier Scherze

Erzählt von Hans Schmidt, Thomasladenmühlen

Sein letzter Wille

Der Gemeindevorsteher Schulze aus Klein-Runkelsdorf, der gleichzeitig Inhaber einer großen Viehhandlung ist, liegt im Sterben. Während seiner langjährigen Tätigkeit als Viehhändler hat er sich mit zwei Händlern aus dem gleichen Ort nie recht verstehen können, was zuletzt sogar in Feindseligkeiten ausartete. Nun aber ließ er die Beiden zu sich bitten und sie kamen auch. Schulze bat sie, zu beiden Seiten seines Bettes Platz zu nehmen. Als sie so eine Weile da gesessen und den schwerkranken Schulze betrachtet hatten, faßte sich einer von ihnen ein Herz und meinte: „So ist's recht, Schulze, daß wir zum guten Ende doch noch in Frieden voneinander scheiden.“ Schulze aber erwiderte leise: „Deshalb habe ich Euch nicht rufen lassen. Ich wollte nur sterben wie Christus am Kreuze: Zu jeder Seite ein Lump.“

Das passende Format

Raffke aus Berlin fährt mit seinem neuen Manbach-Wagen. Auf der Landstraße trifft er ein Fuhrwerk an, das schwer beladen mit großen Baumstämmen, im Schneidentempo seines Weges zieht und bald die ganze Straßenseite einnimmt, sodaß Raffke es nicht überholen kann. Empört über die dadurch verursachte Verspätung, brüllt Raffke den Landmann an:

„Das ist doch unerhört, mit einem solch' klapprigen Safermotor den ganzen Weg einzunehmen. Das müßte bei uns in Balin passieren und dazu noch mit solchen langen Baumstämmen, was wollen Sie nur daraus machen?“ — Der Bauer: „Mundharmonikas für die Berliner.“

Er kanns noch besser

Auf einer Dorffirmes zeigt ein Athlet seine Kräfte, indem er u. a. auch eine Zitrone mit einer Hand vollständig auspreßt. Nach dieser Vorstellung verspricht er demjenigen 50 Mark, der aus der betreffenden Zitrone, notfalls auch mit beiden Händen, noch einen Tropfen herauspressen kann. Auf dieses verlockende Angebot hin meldet sich ein unscheinbarer Mann, nimmt die Zitrone in beide Hände und quetscht unter übergroßer Anstrengung wirklich noch mehrere Tropfen heraus. Tief geschlagen, gibt ihm der Athlet die versprochenen fünfzig Mark und fragt:

„Sagen Sie mal, mein lieber Mann, was sind Sie eigentlich von Beruf?“

„Finanzbeamter.“

Jugend.

Jugendrichter: Du bist zwar jetzt noch ein kleiner Junge. Aber hast Du denn gar nicht an Deine Zukunft gedacht, als Du die Hofe stahlst?

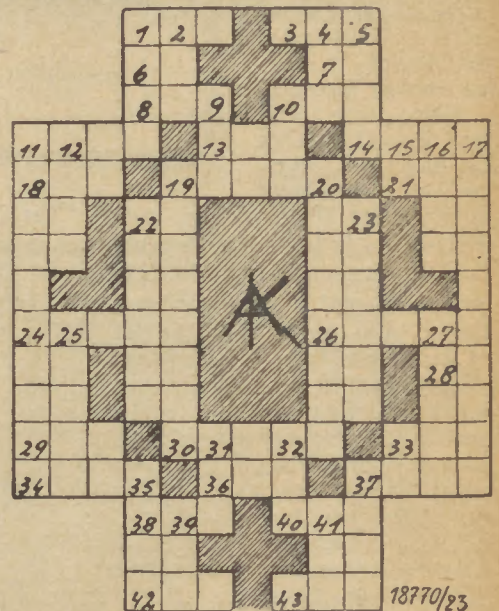
Junge: „Aee, sonst hätt' ich sie gewiß 'ne Nummer größer genommen.“

Kreuzwort-Rätsel

Von August Köster, Dortm. Union, Brückenbau

Wagerecht: 1. Deutscher Fluß, 3. Fett, 6. franz. Artikel, 7. franz. Teilungsartikel, 8. engl. Anrede, 10. Verhältniswort, 11. Fluß in der Schweiz, 13. Mädchenname, 14. Stadt am Rhein, 18. Rotwild, 19. Tapetenrand, 21. Windsturm, 24. beliebtes Parfüm, 26. ehemalige ital. Münze, 28. engl. Ausdruck für oder, 29. franz. Ausdruck für ja, 30. altnordisches Schriftzeichen, 33. Verhältniswort, 34. Geflügelart, 36. norwegischer Ausdruck für See, 37. Stadt in Süd-Amerika, 38. Heilmethode, 40. frühere Zigarettenmarke, 42. Stadtteilingang, 43. Körperteil (menschl.).

Senkrecht: 1. Mädchenname, 2. Monat, 4. Berliner Spitzname f. Verbrecher, 5. Körperteil (menschl.), 9. Stadt in Süd-Amerika (abkürz.), 10. Imperfekt von bitten, 11. Altertumsforscher, 12. Zeitrechnung, 15. Strom in Rußland, 16. Schriftstück im diplom. Verkehr, 17. Insel in der Südsee, 19. letzter König von Babylonien, 20. milchähnliche künstliche bereite Flüssigkeit, 22. Rennpferd das noch keinen Preis gewann, 23. engl. Spottname, 25. span. Meile, 27. engl. Hafenstadt, 31. Zeitmesser, 32. Mädchenname, 35. Kartenspiel, 37. griech. Ausdruck für Gedichte, 39. männlicher Name, 41. Gemischer Grundstoff.



Geschäftliche Mitteilungen

Das kleine Familienblatt. Unserer heutigen Nummer haben wir einen Prospekt der bekannten Buch- und Zeitschriftenhandlung W. Schmidt & Co., Dortmund, Burgmundastr. 5, betreffend die illustrierte Zeitschrift „Das kleine Familienblatt“, 9. Jahrgang, beigelegt. Diese beliebte Familienzeitschrift bringt neben Romanen der bekanntesten Schriftsteller, hauswirtschaftliche und gesundheitliche Plaudereien, Rätsel, Anekdoten usw. Trotz des reichen, anerkannt guten Inhaltes kostet ein Heft bei Zustellung frei Haus nur 20 Pfg. Die Bestellung eines Jahresabonnements kann bestens empfohlen werden.

Nachruf.

Am 6. Oktober 1929 verschied unerwartet nach kurzer Krankheit der Betriebsführer unseres Thomasstahlwerkes

Herr Max Ernst.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen äußerst zuverlässigen, fleißigen und pflichttreuen Beamten, der uns durch seine hervorragenden Fachkenntnisse wertvolle Dienste geleistet und der es verstanden hat, sich die Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter in höchstem Maße zu erwerben. Wir werden ihm ein dauerndes ehrendes Andenken bewahren.

Abteilung Dortmunder Union.

Achtung!

Inventurverkauf! der Invalidenwerkstatt

Achtung!

In unserer Verkaufshalle Verwaltungsgebäude I haben wir noch eine Reihe **rindlederne Aktentaschen und Brieftaschen** mit Schönheitsfehlern weit unter Preis an Werksangehörige abzugeben. Dort liegen auch Muster für **Lodenmäntel- und Anzüge** zur Ansicht aus. Die Lodenmäntel und Lodenanzüge werden in der Invalidenwerkstatt nach Maß gearbeitet.

Der Preis beträgt: für Lodenmäntel **55—60 Mk.**
früher: **80.— Mk.**
für Lodenanzüge **65—75 Mk.**
früher: **110.— Mk.**

W.-Invalidenwerkstatt

Kleine Anzeigen

Verkäufe

Für Radio-Beobachter
4 Röhren-Apparat,
40 Stationen Fern-
empfang, billig zu
verkaufen. Besichti-
gung ab 18 Uhr. Hof-
Batta, Tremoniastr. 9

Eine gut erhaltene
laubere Matratze mit
Bettgestell abzugeb.
Uhlandstr. 76 3. l.
Schöne Kanarienheden
8 teil. großer Flug-
fäfig u. Gefangnisant
billig zu verkaufen
oder Tausch gegen
Hühner. Schützen-
straße 19 1.

Einguterhalt. blauer
Promenadenwagen,
sowie ein gebrauchter
Zimmerofen preis-
wert abzugeben. So-
hannesstr. 28 1. oder
Werksruf 840.
Gut erhalt. weißer
Gerd zu verkaufen
Hof. Velter, Holle-
straße 27.

Ein gut erhaltener
email. Zimmerofen
billig abzugeben. Zu
erfragen Werksruf-
sprecher 324.
Ein Paar wenig ge-
tragene **Schaffstiefel**
Gr. 43 billig zu ver-
kaufen. Kohl, Kreuz-
straße 44 1.

Wenig gefahrenes
Damenfahrrad (Gri-
ner) mit neuer Lam-
pe und Pumpe für
75 Mk. zu verkaufen.
Roesener, Schrott-
verl.-Buchhaltg.
Werksruf 758.

Wohnhaus maß. mit
Stallung u. Garten-
land in Schüren zu
verkaufen. Zu erf.
Hörde, Benningho-
ferstr. 22.

Mehrere noch sehr
gut erhaltene **Herren-
mäntel** für mittlere
Figur preiswert ab-
zugeben. Auskunft:
Werksruf 117
Hörde Verein.

Handwagen zu ver-
kaufen. Hörde, Su-
gambrechtstr. 16 Grote

Zwei Bettstellen zu
verkaufen. Ein Zim-
merofen zu taufen
gekauft. Hörde, Kla-
renbergstr. 27.

Promenadenwagen
mit Steppdecke, sehr
gut erhalten, billig zu
verkaufen. Hörde,
Hint. Remberg 7.

**Gebrauchter Küchen-
herd** gut erhalten,
für 20 Mk. zu ver-
kaufen. Hörde, Kla-
renberg 14 Karlplatz

**Fast neue, 1 1/2-schlaf.
Bettstelle** (Eiche ge-
strichen) wegen Platz-
mangels preiswert
zu verkaufen. Hörde,
Hermannstr. 156 1.

Radio! 3 gute Kopf-
hörer billig zu ver-
kaufen. Schützenstr. 88
3. r. (Werksruf 513)

Zwei Bettstellen mit
Matratzen umfände-
halber billig zu ver-
kaufen. Dortmund-
Hörde, Felicitas 22.

Ein noch gut erhalt.
kirschbrauner **Küchen-
schrank** billig zu ver-
kaufen. Zu erf. bei
Hagen, Treibstr. 65.

Habe einen 10-teil-
igen fast neuen **Ele-
ktrischer-Gesamtparat**
Marke „Helios“ im
Werte von 10 Mk.
für nur 50 Mk. zu
verkaufen. Engelbert
Jungermann, Pau-
linenstr. 15.

Gebraucht. 2-Zimmer
(Nuckbaum), gebr.
Gasofen m. Kocher
und Badhaube sowie
ein Holländer alles
sehr gut erhalten bil-
lig zu verkaufen.
Dortmund-Hörde,
Hochofenstr. 36 1.

Zu kaufen gesucht

Gebrauchter, guter-
halten. **Kindergarten**
(Beddiagroß bevor-
zugt) sowie guter-
halt. **Puppenwagen**
zu kaufen gesucht.
Off. unter R. A. 108
an den Portier des
Burgtores, Hörde
Verein.

Kleiner Küchenherd zu
kaufen gesucht. Hörde
Ort-Regis Nr. 1

Ein runder **Außbaum-
tisch** zu tauschen ge-
sucht. Werksruf. 293
Hörde Verein.

Wohnungstausch

Schöne große Zwei-
zimmerwohnung geg.
drei o. vier Zimmer
zu tauschen ges. An-
gebote unt. S. R. 100
an Tor 1 des Hör-
de Hochofenwerks.

Miete zum Tausch an
zwei große Zimmer
Miete 24,50 geg. drei
Zimmer gleich wo.
Nähe Eberhardstr.
Hofsch. gelegen. Ru-
dolf Schröder, Schloß-
erstr. 77 3.

Eine schöne gr. Zwei-
zimmerwohnung geg.
eine Dreizimmer-
wohnung, am 1. im
westlichen Stadtteil,
zu tauschen gesucht.
Dasselbst ein gut er-
haltenes **Blüschlofa**
und einen großen
Spiegel mit Unter-
satz zum bill. Preise
zu verkaufen. Frau
Dudek, Dfenstr. 20 II.

Schöne **Zweizimmer-
wohnung** gegen Drei-
zimmerwohnung zu
tauschen gesucht. Näh.
Un on. Knorr, Ref-
sestr. 36 2.

Miete in Dortmund
S.W. abgefl. Eta.
4 Zimmer, Küche,
Bad, Manfardes,
2 Keller etc. Suche
5 Zimmerwohnung
in Hörde od. nächster
Umgebung. Werks-
wohnung bevorzugt.
Werksruf 373 Hörde

Miete schöne gr. zwei
Zimmerwohnung m.
Speisekammer, Bal-
kon und elektr. Licht.
Suche zwei bis drei
Zimmer in Hörde
oder Umgegend. An-
gebote unt. S. R. 150
an Hörde Verein.

Zu vermieten

Gut möbl. Zimmer
mit Morgentafel
billig zu vermieten.
Hörde, Hochofen-
str. 33 Buchholz.

**Zwei jorilige gut
möblierte Zimmer**
(Wohn- und Schlaf-
zimmer) in ruhigem
Hause billig zu ver-
mieten. Näh. Ama-
lienstr. 31, 2.

Verschiedenes

Wer erteilt einem
Fortgeschrittenen
gründlich **Klavierun-
terricht** und zu wel-
chem Honorar?
Schriftl. Angebote
erbitte unter S. S.
500 dieser Zeitung.

Fast neue elegante
Pelzjacke gegen gut-
erhaltenen schönen
Kinderwagen zu
tauschen gesucht.
Dortmund-Hörde,
Seidligstr. 34, I.

Mottensichere

Möbel-Pflüsch, Möbel-
Samte und Manchester
Muster 8 Tage zur Wahl.
Samthaus Schmidt,
Hannover M 89

Rennräder

Semper-, Hansa-,
Baronia-Herren- und
Damenräder



zu günstigen Bedingungen nur bei
Fritz Wehmhoner, Hoherwall 29

Reparaturen und Ersatzteile

Sprechapparate und Schallplatten



290 Eisenbahn- Waggonladungen

Woll- und Baumwollwaren.
500000 Nachbestellungen
nur von meinen alten Kunden erhielt ich
nachweisbar im letzten Jahre.
Der natürlichste Beweis der Güte und Billigkeit
der natürl. Bestellung ist auch ihr Nutzen!
Wollen Sie Nutzen und Ersparnisse?
Dann schreiben Sie heute noch,
was Sie wünschen von nachstehendem

Olübnofunn

Bis auf weit noch 10 Proz. Rabatt auf
diese Preise. An Stelle d. Rabattes
auf Wunsch kostenlos 1 schöne,
gutgehende Wanduhr od. Standuhr

Olübnofunn!

Gültig noch kurze Zeit!

Nr.	Preis per Mtr.	Breite	Mk. Pf.
40	Ungebleichtes Baumwollgewebe, leicht. Sort. f. einf. Gardin, usw. 78 cm		0.16
41	Ungebleichtes Baumwollgewebe, etwas bessere, dichtere Sorte 78 cm		0.26
42	Handtücher, solide Gebrauchsware..... 40 cm		0.18
43	Handtücher, solide Strappazierware 40 cm		0.28
44	Handtücher, gute Strappazierqualität 40 cm		0.38
45	Handtücher, bes. dicht, geschloss., kräftige Strappazierqualität. 40 cm		0.48
46	Ungebleichtes Baumwolltuch, solide Sorte..... 70 cm		0.28
47	Ungebleichtes Baumwolltuch, sehr solid und haltbar..... 78 cm		0.38
48	Ungebleichtes Baumwolltuch, kräftig, fast unverwüschlich ... 78 cm		0.48
49	Ungebleichtes Baumwolltuch, starke, fast unverwüschl. Spezialqual. 78 cm		0.58
50	Weißes Hemdentuch, etwas leichte Sorte 70 cm		0.28
51	Weißes Hemdentuch, sehr solide Sorte 78 cm		0.38
52	Weißes Hemdentuch, für gute Wäschestücke 80 cm		0.48
53	Weißes Hemdentuch, vorzügliche Qualität..... 80 cm		0.58
54	Weißes Hemdentuch, mittelstark- fädig, dicht geschlossen, für bessere Wäschestücke 80 cm		0.68
55	Hemdenflanell, indanthren- gestreift, solide Sorte..... 70 cm		0.28
56	Hemdenflanell, indanthren- gestreift, sehr solid und haltbar 70 cm		0.38
57	Hemdenflanell, indanthren- gestreift, bess. fast unzerreißb. Sorte..... 72 cm		0.48
58	Hemdenflanell indanthren- gestreift, besonders reißfeste, über- aus haltbare Strappazierqualität 72 cm		0.58
59	Zephir, für Hemden und Blusen, solide Sorte..... 70 cm		0.38
60	Zephir, bessere Sorte, schöne, moderne Muster 70 cm		0.48
61	Zephir, feinfädig, dicht geschlossen, aus edlen Garnen, elegante Muster 70 cm		0.58
62	Wischtücher, gute Sorte, strappazier- bar, 45 mal 45 cm p. 1/2 Dutzend		0.98
63	Damentaschentücher, weiß, gute feinfädige, beliebte Sorte p. 1/2 Dtzd.		0.78
64	Damentaschentücher weiß, Macco- ausrüstung, mit Hohlbaum, feinfädig, besonders belieb. Qualität p. 1/2 Dtzd.		0.88
65	Herrentaschentücher, mit schöner, bunter Kante p. 1/2 Dtzd.		0.78
66	Herrentaschentücher, sehr solide, feinfädige Sorte, mit schöner bunter Kante p. 1/2 Dtzd.		0.98
67	Schlafdecken, schwere Gebrauchs- ware, 125x180 cm. p. Stck.		1.88

Besonders vorteilhaft!
Vorübergehende Abgabe!

68 Gardinen, sog. Vorhangstoff, aus
prima feinen Garnen, mit schönen
indanthren-goldfarb. Streifen 70 cm 0.34 || 69 Maccotuch, weiß, garantiert rein ägyptisch, für besonders feine bess. Hemden u. Wäschestücke ... 80 cm | 0.79 |

Abgabe von jedem Artikel bis 100 Mtr. bzw. bis
20 Dtzd. an einen Kunden
Versand erfolgt per Nachnahme von 10 Mk. an ab
20 Mk. portofrei. Wenn trotz der Billigkeit u. Güte
etwas nicht entspricht, oder meine Waren mit Rück-
sicht auf die guten Qualitäten nicht bedeutend
billiger als anderswärts befunden werden, bezahle
ich den vollen Betrag zurück.

Jos. Witt, Weiden 355 Opt.
Eigene mechan. Weberel. Größtes Spezial-
Versandgeschäft der Art Deutschlands.

Bitte füllen Sie diesen Bestellschein heute noch aus und
geben ihn bei der nächsten Buchhandlung am Ort ab

Ich bestelle aus dem **BE-VAU-Verlag G. m. b. H., Düsseldorf,**
durch die Buchhandlung:

G. Flechsig „Mühlen und Menschen“

..... Expl. in Ganzleinen auf schwerem Alfa-Druck Mk. 6.—
..... Expl. stark kart. mit mehrfarbigem Schutzumschlag Mk. 3.—
(Nichtzutreffendes durchstreichen)

Es gibt keinen Berg- oder Hüttenmann

dem der Kalender „**Schlägel und Eisen**“ 1930 nicht Unterhaltung, Belehrung und Anregung in reichster Fülle zu bieten vermöchte! Vollends keinen, dem nicht einer der wertvollen Geldpreise des **2000-Mark-Preisrätsels** willkommen wäre, die noch vor Weihnachten ausgezahlt werden. Ein besonderer Anreiz, für den Kalender auch in Kameradenkreisen zu werben, ist diesmal durch einen großen **Werbe-Wettbewerb mit wertvollen Prämien** gegeben. Der Kalender wird gegen Einsendung von RM. 1,10 (einschl. Porto) in Briefmarken oder auf Postscheckkonto Essen 18070 zugesandt durch:

Hütte und Schacht, Düsseldorf · Schließfach 10043

Er kostet wieder
nur **80**
Pfennig



Stand- und Regulatoruhren

Herren- und Damenuhren zu billigsten Preisen
Unsere Qualitäts-Uhren sind Uhren fürs Leben.
1000-fach bewährt
Garantie-Wecker

Uhren-Hübler

Hörde, Hermannstraße 128
am Hüttentor



Allem überlegen Pflaumenmus

aus getrockn. u. frisch. Früchten, delikat.
10-Pfd.-Posteimer 4.40
25-Pfd.-Bahneimer 10.20
Kübel mit 35-70 Pfd. A Pfd. — 40
Preisbeeren, tafelfertiges Kompott.
10-Pfd.-Eimer ... 5.50
Feinster Rübensaft, 3fach raffiniert.
10-Pfd.-Dose ... 3.18
Preise ab hier gegen Nachnahme.

Heinrich Eckstein
Konservenfabrik,
Magdeburg-N. 494

Elektromagnetischer Lautsprecher

Original Gravor-Dose, Doppelmagnetssystem, sehr klar, rein (Größ. 4,20 x 400 x 130 mm) Gleichstrom-Magnet, kein Rührgeräusch (garantiert kein Stromverbrauch.) Zweiröhren-Konzertwiderstandsempfänger laut und klar (Telefontenröhren-R. E. 134, R. E. 054.) billig zu verkaufen. Dortmund, Münsterstraße 222. Partierre schellen.

Werksangehörige

können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die kostenlos aufgenommen werden, an die Schriftleitung einreichen. — Geschäftsanzeigen nach Tarif.



Eines ist immer wichtig. Wo kaufen Sie? Natürlich im Spezialhaus. Wir sind das größte Photo-Spezialhaus Deutschlands u. liefern ohne Meßberechnung, ohne Zinsen mit 1/3 Anzahlung, Rest 3-6 Monatsraten alle Markenkameras. Photokatalog, 132 Seiten, kostenlos. Jede Kamera 5 Tage zur Ansicht.
Deutschlands größtes Photo-Spezialhaus
Photo-Porst
Nürnberg A 104
Lorenzerplatz 15

Webwaren zu Fabrikpreisen

Direkt an Private

Sonderangebot!

Sie erhalten auf diese Sonderpreise bei alsbaldiger Bestellung außerdem noch

10% Rabatt

oder gratis 6-8 Meter sehr schöne Stoffreste

Nr.	Gültig nur kurze Zeit	M.
51	Ungebleichtes Baumwollgewebe, leichte Sorte, für Vorhänge usw. verwendbar, 75 cm breit	0.16
52	Ungebleichtes Baumwollgewebe, etwas bessere, ziemlich dichte Sorte, 78 cm breit	0.26
53	Ungebleichtes Baumwolltuch, meine beste Sorte, träftige Strapazierqualität, 78 cm breit	0.55
54	Ungebleichtes Baumwolltuch, prima, sehr haltbar im Gebrauch, für Bettwäsche, Vorhänge, 160 cm breit	1.05
55	Maifut, rein weiß, feinfädig, für besonders feine, bessere Hemden- und Wäsche, 80 cm breit	0.79
56	Weißes Linon, hochfeine, sehr gute Aussteuerware, vom Guten das Beste, mit Leinwandglanz, 80 cm breit	0.75
57	Hemdflanell	0.28
58	indanthren gefärbt, solide Sorte, 70 cm breit	0.48
59	Hemdflanell, indanthren gefärbt, bessere fast unzerreißbare Sorte, 72 cm breit	0.85
60	Hemdflanell, meine beste Sorte, aus besonders reinen, edlen Baumwollgarnen, besonders haltb., träft. Qualit., infolge der Güte außergewöhnlich preiswert, 80 cm breit	0.85
61	Schlösserhemdenflanell, richtig, ganz dunkle, edelfarbige Muster, besonders strapazierbar, 75 cm breit	0.18
62	Handtücher, solide Gebrauchsware, 36 x 100 cm — 28, 36 cm breit	0.60
63	Handtücher, Gerstenkörn, schneeweiß, mit edelfarbiger Bordüre, ganz schwere Aussteuerstoffe, 45 x 100 cm — 70, 45 cm breit	0.80
64	Handtücher, ganz weiß, halbleinen, in gewürfelten und gestreiften Mustern, vom Guten das Beste, 50 x 100 cm — 90, 50 cm breit	1.98
65	Bettlinen, sogenannter Bettgrad, rot mit weißen Streifen, federdicht, 80 cm breit 1,37 122 cm breit	2.35
66	Manchesterjersey, sehr strapazierbar, lieferbar in dunkelbraun, dunkelgrün, dunkelblau, schwarz, bedeutend verbesserte Sorte, 70 cm breit	0.94
67	Nachtjadenbiber, sogenannter Sinitte, schneeweiße extra weiche, feinste Körperqualität	2.55
68	Frauen-Schlupfsohlen, Winterqualität, mit warmem Futter, besonders weiche, starke, sehr gute Sorte, in allen Größen und Farben	
69	Mädchen-Schlupfsohlen, Winterqualität, dieselbe Sorte wie Nr. 67	

Größe 1 2 3 4 5 6
etwa f. Alter 2-3 4-5 6-7 8-9 10-11 12-13 Jahre
per Stüd M. 1.45 1.60 1.75 1.90 2.05 2.30

Nachstehendes weit unter Preis:

Dorübergehende Abgabe
69 Welches Hemdentuch, mittelstarkfädig, rein weiß, dicht geschlossen, für Leib- und Bettwäsche, vorzügl. Aussteuerstoffe, 80 cm breit, anstatt 98 Pf. dorübergehend zurückgesetzt auf nur **68**
Versand erfolgt per Nachn. von M. 10,— an, ab M. 20,— portofrei!

Garantie: Was nicht entspricht, nehme ich zum vollen Preise zurück!

Jede Bestellung wird in 3 Tagen erledigt.



Wäschemanufaktur
Nürnberg 80 Fürther Straße 2

Liefere zu den billigsten Preisen
Herde, Küchen, Speisezimmer, Schlafzimmer, Federbetten, Matratzen, Sofas, Chaiselongue, Einzel-Möbel aller Art.

Wilh. Reinking

son.

Hörde,
Neumarkt 8-10.
Teilzahlung auf Wunsch gestattet.

Gegründet 1867

M. Kersting

Inh.:
H. u. F. Hömberger
Dortmund-Hörde
Hermannstr. 55

Ruf 41678

Kugelnkäse
rot, gesund, Ware o. Abfall 2 Kg. — 9 Pfd. 4.39
200 Harzkäse 4.39
100 dto. u. 1 Kg. 4.39
K. SEIBOLD
Nortorf (Holstein) Nr. 512

Sehr gut erhaltener Promenadenwagen Marke „Meter“ (weiß) sowie ein Korbbettchen (Rohr) billig zu verkaufen.
Sonnenstr. 228 III. I.
(Werttelefon 165)

Liefere

Photo-Apparate

alle Marken zum Original-Listenpreis auch in bequemen Raten. — Sämtl. Bedarfsart. — Saub. Arbeiten
Sorgfältige Anpassung moderner Augenkläser. Separater neuzeitlicher Prüfraum, modernste optische Maschinen. Hunderte verschiedene Fassungen.

Lieferant der Phönix Krankenkasse.



Telefunken 10 zu RM 41.50

verbürgt klaren Empfang. Unvergleichlich führe ich dieses Gerät wie auch andere Typen in Ihrem Heim durch meinen Monteur vor. Wünschen Sie ein Netzanschlußgerät nehme ich gern das Ortsgerät in Kauf.
Ziel 6 Monate ohne Aufschlag.

Photo- und Radiohaus Kosfeld,
Dortmund, Rheinischestr. 156
Ruf 6681.

LEDER Disselkamp

Sohlen - Abfälle
kaufen Sie nur im Lederlachgeschäft



Dortmund, Münsterstr. 62

in besten Qualitäten bei niedrigsten Preisen u. größter Auswahl. Gummiabsätze u. Sohlen. Nur Markenware. Preise konkurrenzlos! Schuhfärb! Moderne Lederfarben. Garantie für Haltbarkeit!

Ausgabe d. Vemlinde-Rabattmarken

Bei 1/3 Anzahlung erhalten Sie

Schuhwaren

In nur besten Marken-Fabrikaten
Rest in Raten innerh. 3 Monaten

Schuh-Credit-Geschäft

Hörde
Bollwerkstr. 8 (früher Wiesenstr.)
Ausweispapiere sind mitzubring.
Alte Kunden ohne Anzahlung